

Zimmermann • Ulrich de Maizière

John Zimmermann

Ulrich de Maizière

General der Bonner Republik
1912 bis 2006

Oldenbourg Verlag München 2012

– Für Elisabeth Sophie –

Umschlagabbildungen:

Vorderseite: Ulrich de Maizière nach seiner Ernennung zum Brigadegeneral 1956
Rückseite: Besuch im Hauptquartier des U.S. Army Test 6 Evaluation Com-
mands in Aberdeen Proving Ground, MD, 8./9. März 1965 (BArch, N 673)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deut-
schen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über www.dnb.de abrufbar.

© 2012 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München

Rosenheimer Str. 145, D-81671 München

Internet: oldenbourg.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zu-
stimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Ver-
vielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).

Redaktion und Projektkoordination:

Militärgeschichtliches Forschungsamt, Potsdam

Koordination: Wilfried Rädisch

Lektorat: Roland G. Foerster, Kenzingen

Bildredaktion: Knud Neuhoff, Berlin

Satz: Antje Lorenz, Christine Mauersberger

Umschlag- und Bildseitengestaltung: Knud Neuhoff, Berlin, Maurice Woynoski

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

ISBN: 978-3-486-71300-8

Inhalt

Vorwort.....	VII
Danksagung.....	IX
I. Einleitung	1
II. Prolog – Kindheit, Jugend und Schulzeit in Kaiserreich und Republik ...	11
III. Reichswehr und Wehrmacht –	
Die erste militärische Karriere (1930 - 1947).....	25
1. Der junge Offizier im Garnisonsdienst der Reichswehr	25
a) Ausbildung zum Offizier (1930 - 1933).....	25
b) Als Leutnant in der Truppe (1933 - 1935).....	35
c) Der Adjutant (1935 - 1939)	40
2. Der Zweite Weltkrieg	52
a) Der Angriff auf Polen (1939)	52
b) Kriegsakademie Dresden – Ausbildung zum Generalstabsoffizier (1940)	58
c) Der Angriff auf die Sowjetunion (1941).....	62
d) Im Generalstab des Heeres (1942/43).....	70
e) Ostfront (1943/44).....	79
f) Im Angesicht des Untergangs (1945)	91
3. Kriegsgefangenschaft (1945 - 1947).....	99
IV. Intermezzo – Der Buchhandelslehrling (1947 - 1950).....	123
V. Im Amt Blank – Der Militärberater (1951 - 1956).....	135
1. Auf dem Weg in die westliche Sicherheitsgemeinschaft	135
2. Auf dem Weg zu einer westdeutschen Armee.....	146
VI. Bundeswehr – Die zweite militärische Karriere (1956 - 1972)	167
1. Der Offizier als Politiker (1956 - 1958)	167
2. Truppenverwendungen (1958 - 1964).....	181
a) Kampfgruppen-Kommandeur (1958 - 1960)	181
b) Kommandeur der Schule für Innere Führung (1960 - 1962)	203
c) Kommandeur der Führungsakademie (1962 - 1964).....	219
Von alten Tugenden und neuen Werten	219
Die Weichenstellung zur Spitzenverwendung	237

3.	Der politische Offizier (1964-1972).....	266
a)	Inspekteur des Heeres (1964-1966).....	266
	An der Spitze des Heeres	266
	Im Machtkampf zwischen militärischer und ziviler Säule	295
	Die »Generalskrise« als Chance.....	308
b)	Generalinspekteur der Bundeswehr (1966-1972).....	326
	An der Schnittstelle zwischen militärischer und politischer Führung.....	326
	Der innere Zustand der Bundeswehr	362
	Der Generalangriff auf die Innere Führung.....	382
	Der Regierungswechsel 1969 und die Reform der Bundeswehr	400
VII.	Ruheloser Ruhestand (1972-1994)	429
1.	Im pensionierten Dienst.....	429
2.	Die letzte große Aufgabe: Die »De-Maizièrè-Kommission«	461
VIII.	Epilog – Die letzten Lebensjahre.....	479
IX.	Schlussbetrachtung	485
	Abkürzungen.....	497
	Quellen und Literatur.....	501
	Personenregister.....	527

Vorwort

Ulrich de Maizière war einer der herausragenden Generale der Bonner Republik. Er prägte die Bundeswehr über viele Jahre entscheidend und weit über seine aktive Dienstzeit hinaus. Zusammen mit Wolf Graf von Baudissin und Johann Adolf Graf von Kielmansegg gilt er als einer der »Väter der Inneren Führung«. Nicht zuletzt seinem jahrzehntelangen Wirken hat das Konzept um den »Staatsbürger in Uniform« die Verankerung in den bundesdeutschen Streitkräften zu verdanken; vor allem, weil er es vorzuleben verstand, erwarb er sich innerhalb wie außerhalb der Bundeswehr großes Ansehen. Im In- und Ausland schätzte man seinen Rat und zog ihn gerne als Berater hinzu. Zeitgenossen geraten noch heute geradezu ins Schwärmen, wenn sie davon berichten, dass er selbst nach kontroversen und hitzigen Diskussionen in der Lage war, ruhig, sachlich und präzise die Meinungen zu bündeln und die Ergebnisse zu formulieren. Es gibt also viel mehr Gründe, seiner Person eine Forschungsarbeit zu widmen, als die Tatsache, dass Ulrich de Maizière am 24. Februar 2012 einhundert Jahre alt geworden wäre.

Die Aufbaugeneration der Bundeswehr, zu der auch Ulrich de Maizière gehörte, beschäftigt seit geraumer Zeit die wissenschaftliche Arbeit in unserem Hause. Damit wendet sich das MGFA neben der Geschichte der Institution Bundeswehr – über die es in den letzten Jahren verschiedene Arbeiten vorgelegt hat – nun den Menschen zu, die diese Organisation aufbauten, sie prägten oder aber umgekehrt von ihr geprägt wurden. Ulrich de Maizière hat selbst immer wieder angemahnt, bei aller Notwendigkeit von Technik und Material den Menschen nicht zu vergessen. Der einzelne Angehörige ist es, der den Streitkräften erst Berechtigung verleiht und Leben gibt, ihren Wert auf diese Weise letzten Endes definiert.

Dabei spielte sicherlich die eigene Lebenserfahrung eine zentrale Rolle. Sie führte Ulrich de Maizière aus Kaiserreich und Weimarer Republik in die nationalsozialistische Diktatur und den Zweiten Weltkrieg. Er erlebte den Untergang einer Demokratie ebenso wie den Weg in ein Unrechtsregime. Auch ihm selbst ist nach eigenem Bekunden viel zu spät bewusst geworden, welchen Herren er diente. Dennoch fühlte er sich in der Pflicht, seinen Dienst mit Hingabe und Sorgfalt zu leisten. So erscheint er in seinem ersten Lebensdrittel geradezu prototypisch für Millionen andere Deutsche, welche die Republik nicht wollten, sich in der Diktatur einrichteten und trotz des Erlebnisses von Verbrechen, Not und Tod auch im Kriege nicht von ihren Prinzipien lassen mochten. Ulrich de Maizière zählte aber zu jenen, die sich selbst, vor allem ihr Tun wie ihr Lassen

nach Kriegsende ernsthaft hinterfragten, Sichtweisen änderten und sie im täglichen Leben umzusetzen gewillt waren. Sie halfen, loyale Streitkräfte in einer neuen, demokratischen Gesellschaft zu verankern.

Aus historischer Perspektive ist es spannend, dem Individuum auf seinem persönlichen Lebensweg zu folgen. Damit verbunden ist jedoch die Herausforderung, dem Einzelnen auch in menschlicher Hinsicht gerecht zu werden. Der vorliegende Band möchte seinen Beitrag dazu leisten, Vergangenheit erfahrbar zu machen. Er zeigt die Höhen und Tiefen eines Soldatenlebens ebenso wie die Brüche, von denen wohl kein Mensch verschont bleibt. Zugleich erzählt er die Geschichte eines Menschen, der von sich selbst behauptete, immer Soldat gewesen zu sein. Insofern ist das Leben von Ulrich de Maizière ein Beispiel für viele deutsche Lebensläufe im 20. Jahrhundert.

Dr. Hans-Hubertus Mack
Oberst und Amtschef des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes

Danksagung

Ohne die mannigfache Unterstützung einer Vielzahl von Menschen konnte auch dieses Buch nicht entstehen. Es ist mir deswegen ein tiefes Bedürfnis, ihnen an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön zu sagen. Möge es mir vergönnt sein, mich für ihre Hilfe revanchieren zu können. Zuvorderst habe ich freilich der Familie de Maizière zu danken. Sie hat mit großer und ermutigender Offenheit den uneingeschränkten Zugang zum Nachlass ihres Vaters und von sich aus Einsicht in alle Unterlagen gewährt, die sich bislang noch in ihrem privaten Besitz befinden. Andreas de Maizière und seine Schwestern Barbara Pieper und Cornelia von Ilseemann haben sich darüber hinaus persönlich als Gesprächspartner zur Verfügung gestellt. Sie gaben mir viele wertvolle Hinweise und halfen, manche Lücke einzugrenzen.

Zu danken habe ich insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Archive, deren Bestände ich nutzen durfte. Hier möchte ich Heike Lemke, die Leiterin des Privatarchives von Helmut Schmidt, besonders hervorheben. Sie schenkte mir etliche Tipps und manches nette Gespräch. Ebenso verpflichtet bin ich der Schriftleitung des MGFA um Dr. Arnim Lang, die das Projekt in gewohnter Professionalität technisch umgesetzt hat. Wilfried Rädisch, Antje Lorenz und Christine Mauersberger sorgten sich um den Text, Knud Neuhoff und Maurice Woynoski um die Bebilderung. Einen ganz besonderen Dank verdient in diesem Zusammenhang mein Lektor, Oberst a.D. Dr. Roland G. Foerster, der den Text als profunder Kenner der Materie trotz des großen Zeitdrucks mit kollegialer Souveränität zu verbessern verstand. Einen exzellenteren Ratgeber kann sich kein Autor wünschen.

Meine Vorgesetzten am MGFA, vom Amtschef Oberst Dr. Hans-Hubertus Mack über den Abteilungsleiter Forschung Prof. Dr. Michael Epkenhans bis zum Forschungsbereichsleiter III Oberst Dr. Burkhard Köster, haben meine Arbeiten in jeder Hinsicht unterstützt und mir absoluten Freiraum zugestanden. Besonders Oberst Dr. Köster engagierte sich intensiv für dieses Projekt, diskutierte mit mir viel und lange mögliche Sichtweisen oder Interpretationen. Ebenso standen mir darüber hinaus meine Kameraden und Kollegen am MGFA jederzeit mit Rat und Tat zur Seite; erwähnt seien Wissenschaftlicher Rat Dr. Markus Pöhlmann, Fregattenkapitän Dr. Frank Nägler, Oberstleutnant Dr. Heiner Möllers und Hauptmann Ines Schöbel M.A. sowie Oberst Dr. Wolfgang Schmidt von der Führungsakademie der Bundeswehr. Detlef Bald habe ich außerdem für manchen klugen Hinweis zu danken. Elke Wagenitz hat mir mit ihrem Blick für textliche Feinheiten und durch zahllose Gespräche weitergeholfen.

fen. Sehr verbunden bin ich meinem Freund Oberstleutnant Dr. Rudolf J. Schlaffer, der sich immer Zeit nahm, mit mir Ansätze, Probleme, Quellen und die entstehenden Texte zu diskutieren. Er hat über seine fachliche Expertise hinaus einen großen Anteil am Entstehen dieses Werkes.

Am Ende aber wäre alles vergebens gewesen ohne das Verständnis meiner Frau, Privatdozentin Dr. Kerstin S. Jobst, und meiner Tochter Elisabeth Sophie, die über so viele Monate hinter diesem Projekt zurückstehen mussten. Sie haben es mit Souveränität und großer Empathie getragen. Meine Frau hat es neben ihren eigenen Forschungen einmal mehr verstanden, mir nicht nur den Rücken freizuhalten, sondern erneut kluge Ratgeberin, kritische Begleiterin und brillante Kommentatorin meiner jeweiligen Fort- und Rückschritte zu sein. Meine Tochter hat den viel zu oft am Schreibtisch sitzenden Vater mit Nachsicht hingenommen und ihm trotzdem immer wieder ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern vermocht. Ihr sei diese Arbeit gewidmet.

I. Einleitung

»Verhalten, aber prägnant im Ausdruck, übersichtlich und überzeugend in der Gedankenführung«, so der damalige bundesdeutsche Verteidigungsminister Helmut Schmidt, »verkörpert General de Maizière den Typ des modernen Soldaten als Partner des Politikers. Als Person und als Fachmann hat er in- und außerhalb der Bundeswehr auf deutschem Boden und in den internationalen Gremien der NATO Gewicht¹.« Derart lobende Worte des verantwortlichen Ministers, noch dazu für die Öffentlichkeit bestimmt, sind für einen amtierenden Generalinspekteur eher selten zu vernehmen. Schmidt behielt seine hohe Meinung über Ulrich de Maizière stets bei². Als der so Gepriesene 1930 in die Reichswehr eintrat, war eine solche Karriere nicht abzusehen. Dass damals »ein brillentragender Offizieranwärter mit einer Eins in Griechisch« als Rarität galt, hinter der »wohl kaum der künftige erste Soldat deutscher Streitkräfte vermutet« worden wäre, daran erinnerte über sechs Jahrzehnte später Bundesverteidigungsminister Dr. Gerhard Stoltenberg anlässlich des 80. Geburtstages de Maizières³. Gleichwohl verweist die hier angedeutete Spannung in der Persönlichkeit des 1912 Geborenen auf einen Zeitabschnitt, der mitunter als »das kurze 20. Jahrhundert« klassifiziert wird⁴. Eingegrenzt durch den Ersten Weltkrieg und das Ende des Kalten Krieges versank das Deutschland, dessen Uniform de Maizière angelegt hatte, in Krieg und Gewalt, entstand in doppelter Staatlichkeit wieder und vereinigte sich am Ende friedlich. Nahezu zeitgleich beendete de Maizière seine vielfältigen Tätigkeiten im öffentlichen Bereich. Als er 2006 mit 94 Jahren starb, hatte er ein Leben hinter sich, das in weiten Teilen die deutsche Geschichte in diesem 20. Jahrhundert widerspiegelt.

Hineingeboren ins Deutsche Kaiserreich Wilhelms II. und in der Weimarer Republik Soldat geworden, erlebte er als junger Reichswehroffizier die Machtübergabe an die Nationalsozialisten und die rasche Errichtung ihrer Diktatur. Mit seinen Kameraden nahm er an den Eroberungsfeldzügen der Wehrmacht ebenso teil wie an den folgenden Rückzügen vor den anstürmenden Truppen der Anti-Hitler-Koalition. Als Oberstleutnant des Generalstabes 1945 mit der

¹ Geleitwort Bundesminister der Verteidigung zu de Maizière, Bekenntnis zum Soldaten.

² Siehe etwa Schmidt, Außer Dienst, S. 30 f., sowie Schmidt an Brandt, 10.1.1970, zit. nach Soell, Helmut Schmidt. 1969 bis heute, S. 36.

³ Ansprache Bundesminister der Verteidigung, Gerhard Stoltenberg, anlässlich des 80. Geburtstages des ehemaligen GenInsp, General a.D. Ulrich de Maizière, am 26.2.1992 in Bonn, BArch, N 673/158.

⁴ Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme.

letzten Reichsregierung unter Großadmiral Karl Dönitz verhaftet, ging er in britische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1947 entlassen wurde, um dann 35-jährig als Lehrling im Buchhandel beruflich neu anzufangen. Knapp drei Jahre später stellte er sich der gerade gegründeten Bundesrepublik zur Verfügung und arbeitete beinahe seit der ersten Stunde an der Aufstellung westdeutscher Streitkräfte mit, deren Uniform er 1956 anlegte. Innerhalb eines Jahrzehnts führte ihn sein Weg vom Oberst bis zum General, 1966 wurde er zum Generalinspekteur ernannt. Annähernd sieben Jahre, so lange wie keiner seiner Vorgänger und nur wenig kürzer als der bis heute am längsten in diesem Amt wirkende Nachfolger, General Wolfgang Schneiderhan (2002-2009), war er der höchste Soldat der Bundeswehr. Bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst blickte er auf über vier Jahrzehnte als Soldat und zwischenzeitlich ziviler Angestellter im Verteidigungsressort beziehungsweise dessen Vorgängerorganisation im Amt Blank zurück. In seiner letzten Ansprache als Generalinspekteur bilanzierte er 1972, er habe sich »immer zuallererst als Soldat verstanden und zum Soldaten bekannt«⁵.

Schon der kurze Einblick in die Zeitläufte unterstreicht die Spannung, welche sich mit dieser Aussage verbindet. Konnte er sich in so unterschiedlichen Armeen wie der Reichswehr, dann Wehrmacht und anschließend in der Bundeswehr wirklich immer als Soldat verstehen? Was bedeutet es, sich derart grundsätzlich zum Soldatentum zu bekennen, eingedenk der Dinge, die von Deutschen – nicht zuletzt jenen in Uniform – und in deutschem Namen während der Zeit des Nationalsozialismus begangen und unterlassen wurden? Welcher Parameter bedarf einer Definierung des Soldaten an sich, die hinter einer solchen Äußerung steht? Oder handelt es sich hierbei um das »Statement« eines scheidenden Soldaten, der als Generalinspekteur an der Schnittstelle zwischen militärischem und politischem Raum die eigene Lebensleistung richtig eingeordnet wissen will? Sollen hier eigene Fehler und Irrtümer im Laufe eines langen Dienstes zwischen Diktatur und Demokratie relativiert werden? Dreht es sich vielleicht um das Argument des »Nur-Soldaten«, das zumal von den Veteranengenerationen der Wehrmacht gerne genutzt wurde, um den fast bruchlosen Übergang zu den Aufbaugenerationen der Bundeswehr sich selbst wie der Umwelt zu erklären?⁶

Bis in die Gegenwart hinein sind diese Fragen an die Kriegsgenerationen noch nicht hinreichend beantwortet worden. Als vergleichsweise gut erforscht kann dagegen in diesem Zusammenhang der Bereich der Erinnerungskultur im Zuge des »memory boom« in den 1990er-Jahren gelten⁷. Gerade die Memoirenliteratur ehemaliger Wehrmachtssoldaten wurde dabei untersucht. Wegen der

⁵ Siehe de Maizière, *In der Pflicht*, S. 11.

⁶ Siehe zu Einordnung und Zusammenhang z.B. Frei, 1945 und wir, sowie zum entsprechenden Diskurs zuletzt Die Schuldfrage.

⁷ Erinnerungskulturen; Frei, Vergangenheitspolitik; Echternkamp, Von Opfern, Helden und Verbrechern; Kühne, Die Viktimisierungsfalle; Gellately, Hingeschaut und wegesehen; Kühne, Zwischen Vernichtungskrieg und Freizeitgesellschaft. Zur thematischen Weiterung auf die deutsch-deutsche Entwicklung siehe Sabrow, *Die NS-Vergangenheit*.

naheliegenden Überlieferungsprobleme ist hier der Schwerpunkt bislang bei den höheren und höchsten Dienstgraden auszumachen, doch auch dem sogenannten Kleinen Mann wurde ansatzweise Rechnung getragen. Bis auf wenige, allerdings richtungsweisende Ausnahmen brach liegt dagegen das Feld der Aufbaugenerationen der Bundeswehr⁸. Dabei haben Einzelstudien bereits den immensen Einfluss aufgezeigt, welchen vormalige Heerführer Hitlers indirekt auf die Ausprägung des vermeintlich neuen deutschen Soldatentums ausgeübt haben; sei es durch öffentlichkeitswirksame Auftritte, sei es in beratenden Funktionen oder informell mittels persönlicher Verbindungen zu ihren quasi-Nachfolgern in den neu aufgestellten deutschen Streitkräften⁹. Denn wie zum Beweis dieses Befundes sind ähnliche Auswirkungen in beiden deutschen Armeen diesseits wie jenseits der Elbe festzustellen¹⁰. Besonders erfolgversprechend sind in diesem Zusammenhang neuere Ansätze, die im Kontext der Generationenforschung sozial- und psychohistorische Methoden interdisziplinär verknüpfen und so eine nach Millionen zählende Großorganisation wie die Bundeswehr institutionell wie individuell erfahrbar zu machen vermögen¹¹. Die nicht geringe Schnittmenge mit der Wehrmachtforschung wurde bereits eindeutig aufgezeigt¹².

Wesentliche Grundlage für eine solche methodische Weiterung bilden freilich aufgearbeitete Lebensläufe. Gerade biografische Zugänge bieten dabei die Chance, Wechselwirkungs- und Entscheidungsprozesse zumal in Massengesellschaften transparenter zu gestalten und zu weiteren Diskussionen anzuregen¹³. Zunächst den militärischen Werdegang eines Soldaten nachzuzeichnen, liegt also vor allem dann nahe, wenn dieser – wie im vorliegenden Fall – weite und entscheidende Teile seines Lebens und damit seiner Sozialisierung im gesellschaftlichen Subsystem des Militärs verbracht hat. Bei Ulrich de Maizière gewinnt dieses Vorhaben nicht zuletzt dadurch an Bedeutung, dass er innerhalb dieses Systems bis in die Spitzenposition aufstieg und sich dabei allgemein großes Ansehen erwarb. Weit über das Ende seiner Dienstzeit hinaus wurde er im nationalen wie internationalen Rahmen als militärischer Ratgeber geachtet. Bis ins hohe Alter haben ihn wechselnde Verteidigungsminister und die jeweilige Bundeswehrführung auf eine Weise geehrt, die das gegenüber ehemaligen Spitzenmilitärs übliche Maß deutlich übertrifft. Dadurch drängt sich die Frage

⁸ Naumann, Generale in der Demokratie.

⁹ Siehe grundsätzlich Manig, Die Politik der Ehre; Molt, Von der Wehrmacht zur Bundeswehr; Searle, Wehrmacht Generals; Wrochem, Erich von Manstein; Lingen, Kesselrings letzte Schlacht.

¹⁰ Siehe grundsätzlich Wenzke, Das unliebsame Erbe, sowie als Einzelstudien Diedrich, Paulus, oder Lapp, General bei Hitler und Ulbricht.

¹¹ Militärische Aufbaugenerationen.

¹² Hürter, Hitlers Heerführer.

¹³ Was ist Militärgeschichte?, S. 13, und Quadflieg/Hoppe, Die militärhistorische Biographie. Zur methodischen Abgrenzung des Lebenslaufes zur Biografie siehe Soziologie des Lebenslaufs; Biographie und soziale Wirklichkeit; Rosenthal, Erlebte und erzählte Lebensgeschichte, sowie Fuchs-Heinritz, Biographische Forschung.

auf, worin diese besondere Wertschätzung bestanden hat und wie sie überhaupt zu erklären ist.

Darüber hinaus öffnet diese Herangehensweise den Übergang zu einer Geschichte der Bundesrepublik, die bislang größtenteils ohne Berücksichtigung ihres Militärs geschrieben wurde, obwohl ihre Entstehung militärischen beziehungsweise militär- und sicherheitspolitischen Entwicklungen zuzuordnen ist¹⁴. Fast könnte man meinen, das vom ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler monierte wohlwollende Desinteresse der Deutschen an ihren Streitkräften habe sich auch auf die historische Forschung niedergeschlagen. Seit dem Jubiläumsjahr 2005 ist wenigstens hinsichtlich der spezifischen Bundeswehrforschung eine vorsichtige Tendenzwende zu konzedieren. Inzwischen sind einige Arbeiten erschienen, die sich mit der Geschichte der westdeutschen Streitkräfte auf vielfältige Weise auseinandersetzen¹⁵. Dennoch stehen die Forschungen in den Anfängen und zu den Protagonisten der westdeutschen Streitkräfte liegen erst vereinzelte Studien vor¹⁶.

Der personalisierte Zugang zur bundesrepublikanischen Geschichte verspricht eine besondere Spannung. Dass das Werden und Wachsen der Bundesrepublik Deutschland eine »Erfolgsgeschichte« ist, sei »nach simplen Kriterien nicht zu leugnen«, schrieb 2006 Edgar Wolfrum, und forderte ein, diese Ausgangsbasis für eine historische Interpretation zu berücksichtigen und keinesfalls relativierend herabzuwürdigen¹⁷. Abgesehen von einer Antwort auf die Frage, woran sich Erfolg in der Geschichte messen lassen müsste, ist an diesem Verdikt durchaus bedenkenswert, wie und ob sich eine solche Entwicklung individuell ergründen lässt. Reichte bei den in der wiedergewonnenen Staatlichkeit erneut aktiven Soldaten eine Anpassung an die demokratischen Grundregeln aus, wie sie größtenteils für die ehemaligen Kameraden der Wehrmacht festzustellen ist, die sich nicht wieder zur Verfügung stellten? War in diesem Kontext nicht eine weitergehende Identifizierung mit der neuen Staats- und Gesellschaftsordnung notwendig, um ausgerechnet innerhalb der bewaffneten Macht (erneut) zu reüssieren? Oder bestand eine ausreichend große Schnittmenge zwischen dem Soldatentum der Wehrmacht mit dem der Bundeswehr? Bisherige Forschungen bestätigen, dass es sich bei der frühen Bundeswehr größtenteils um die Restauration der Wehrmacht handelte¹⁸. Nichts unterstreicht dies deutlicher als die andauernden Konflikte um die Implementierung des Konzeptes

¹⁴ Wolfrum, *Die geglückte Demokratie*; Stöver, *Die Bundesrepublik Deutschland*; Recker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*; Görtemaker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*; Morsey, *Die Bundesrepublik Deutschland*.

¹⁵ Siehe zur Gesamtgeschichte *Die Bundeswehr 1955 bis 2005*; *Entschieden für Frieden und Bald*, *Die Bundeswehr. Zur Geschichte der Teilstreitkräfte* Lemke [u.a.], *Die Luftwaffe*; Hammerich [u.a.], *Das Heer*, und Sander-Nagashima, *Die Bundesmarine*, sowie als Einzelstudien Schmidt, *Integration und Wandel*; Schlaffer, *Der Wehrbeauftragte*; Loch, *Das Gesicht der Bundeswehr*, oder zuletzt Nägler, *Der gewollte Soldat*.

¹⁶ Feldmeyer/Meyer, *Johann Adolf Graf von Kielmansegg*; Wolf Graf von Baudissin; Meyer, *Adolf Heusinger*.

¹⁷ Wolfrum, *Die geglückte Demokratie*, S. 13.

¹⁸ Schlaffer, *Der Aufbau der Bundeswehr*.

der Inneren Führung mit ihrem Ziel, dem Staatsbürger in Uniform. Dass diese Führungsphilosophie wiederholt infrage gestellt wurde und wird, liegt einerseits in der Flexibilität der Grundidee selbst begründet. Dass es aber stets aufs Neue grundsätzlich angezweifelt worden ist, verweist andererseits auf die Nachhaltigkeit überkommenen Gedankenguts.

Dieser Zusammenhang ist deswegen von Belang, weil Ulrich de Maizière zu denjenigen Soldaten gehörte, die sich von Anfang an rückhaltlos zum Prinzip der Inneren Führung bekannt haben. Mehr noch war er ihr erster Vertreter, der in eine militärische Spitzenstellung der Bundesrepublik gelangte. Weder dem Denker Graf Baudissin noch dem Praktiker Graf Kielmansegg mit ihren ähnlichen Lebensläufen sollte dies gelingen. Sie mussten mit, allerdings höchsten, internationalen Verwendungen vorliebnehmen¹⁹. Möglicherweise bahnten sie dem einige Jahre Jüngeren den Weg, und vielleicht ist die berufliche Erfolgsgeschichte Ulrich de Maizières mit all ihren Brüchen letzten Endes die Geschichte der Inneren Führung, die lange brauchte, ehe sie in den Streitkräften Westdeutschlands angekommen ist. Der bei de Maizières Tod amtierende Generalinspekteur Wolfgang Schneiderhan sprach in seiner Trauerrede am 1. September 2006 jedenfalls von »seinem Konzept«²⁰. Interpretierbar blieb dabei, ob er ihn damit als den eigentlichen Begründer der Inneren Führung bezeichnen wollte oder eine besonders verstandene Innere Führung meinte. Damit schließt sich der Kreis zu den Fragen, die durch de Maizières Bekenntnis zum Soldaten aufgeworfen worden sind. In jedem Fall ist der militärische Lebensweg dieses Mannes einer genaueren Untersuchung wert.

Dafür steht ein umfangreicher Nachlass zur Verfügung, den er selbst noch zu seinen Lebzeiten und größtenteils dem Bundesarchiv-Militärarchiv übergeben hat²¹. Er beinhaltet von ihm selbst wohl- und nach Sachgebieten geordnet einen immensen Fundus an Dokumenten und Aufzeichnungen seit seinem Eintritt ins Amt Blank 1951, inklusive seiner von Anfang an geführten Tagebücher. Zentraler Bestandteil der Überlieferung bildet dabei seine alphabetisch nach Adressaten sortierte Korrespondenz dienstlicher wie privater Art. Ein kleinerer, gleichwohl nicht unerheblicher Teil seiner Hinterlassenschaft befindet sich darüber hinaus noch im Besitz der Familie und umfasst Dokumente, Aufzeichnungen und Korrespondenzen außerhalb seines Dienstes für die Bundesrepublik, also aus der Zeit vor 1951 und nach 1972. Er dürfte sich bewusst gewesen sein, dass sein Nachlass von entscheidender Bedeutung werden würde, sollte die Geschichte der Bundeswehr oder seines eigenen Lebens Bearbeiter

¹⁹ Baudissin wurde Generalleutnant, Kielmansegg erreichte als CINCENT noch den »vierten Stern«. Siehe dazu Wolf Graf von Baudissin und Feldmeyer/Meyer, Johann Adolf Graf von Kielmansegg.

²⁰ Rede General Wolfgang Schneiderhans anlässlich der Trauerfeier für Gen. a.D. Ulrich de Maizière, URL: <http://www.bmvg.de/portal/a/bmvg/kcxml/04_Sj9SPykssy0xPLMnMz0vM0Y_QjzKLd4k38TIHSYGZbkAmTCwoJVXf1yM_N1XfWz9AvyA3otzRUVERAQ5aL0!/delta/base64xml/L2dJQSEvUUt3QS80SVVFLzZfRF80Sjc!/?yw_contentURL=%2FC1256F1200608B1B%2FW26TCFMA217INFODE%2Fcontent.jsp> (29.12.2009).

²¹ Seitens des MGFA bemühte man sich bereits 1966 um den Nachlass de Maizières. Siehe Amtschef MGFA, O i.G. Dr. von Groote, an de Maizière, 20.9.1966, BAArch, N 673/41b.

finden. Schon 1967, anlässlich seiner Glückwünsche zum 80. Geburtstag Erich von Mansteins, gab er eine Überlegung preis, die nicht alleine auf den Gratulanten gemünzt war:

»Je größer der Verantwortungsbereich ist, den ein Mann zu tragen hat, umso strenger, ja unerbittlicher sind die Maßstäbe, die der rückschauende Betrachter an den Handelnden zu legen versucht ist. Aber jeder, der selbst Verantwortung zu tragen und Entscheidungen zu fällen hat, weiß, wie schwer das Beurteilen ist und wieviel [sic!] weniger zuverlässige Informationen der Entscheidende für seinen Entschluss zur Verfügung hat, als der wertende Historiker der nächsten Generation. Je älter ich werde, umso bewusster wird mir, dass es überhaupt keine Entscheidung von historischer Bedeutung gibt, die nicht einer Kritik unterzogen wird, abhängig jeweils von dem Blickwinkel aus, von dem man sich der Beurteilung nähert²².«

Er war sich damals bereits gewiss, dass der Geschichtswissenschaft einst weitere Informationsquellen zur Verfügung stehen würden, um auch sein Handeln retrospektiv zu interpretieren und zu werten. Hier sind in erster Linie die Nachlässe derer zu nennen, die um de Maizière herum die Rahmenbedingungen für die westdeutsche Verteidigungspolitik und ihre Streitkräfte entscheidend mitgeprägt haben, zuvorderst also die Minister Kai-Uwe von Hassel, Gerhard Schröder und Helmut Schmidt. Darüber hinaus wurden die Nachlässe Ernst Wirmers und Karl Gumbels in die Betrachtung mit einbezogen, weil beide in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Bundeswehr in mancherlei Hinsicht als einflussreiche Persönlichkeiten innerhalb des Verteidigungsressorts angesehen werden müssen. Angesichts des deutlichen Übergewichts von Materialien aus der Zentrale oder dem Umfeld der Regierungsparteien CDU/CSU galt es ein Korrelativ zu schaffen, wofür der Nachlass Friedrich »Fritz« Erlers ausgewählt wurde. Er war bis zu seinem frühen Tod 1967 nicht nur der herausragende Verteidigungsexperte der lange Jahre allein aus der Opposition heraus agierenden SPD, sondern auch für die grundsätzlich programmatische Wendung der Sozialdemokraten in Bezug auf die Bundeswehr Ende der 1950er-Jahre verantwortlich.

Insgesamt stand für die Bearbeitung auf diese Weise eine Materialfülle zur Verfügung, welche es ermöglichte, den militärischen Lebensweg Ulrich de Maizières in all seinen Brüchen und Kontinuitäten nachzuzeichnen und ihn gleichzeitig innerhalb der Zeitläufte zu verorten. Aus diesem Grund gliedert sich die vorliegende Arbeit auch chronologisch. Leitgedanke bleibt, dabei nachzuvollziehen, womit de Maizière selbst quasi als Lebensmotto seine Memoiren überschrieb, nämlich »in der Pflicht« zu stehen. Wem oder was gegenüber fühlte er sich verpflichtet, wie formulierte er diese Pflicht aus und wie schlug sich das in seinem Handeln nieder? – Dies sind die Leitgedanken, die im Folgenden die Darstellung seiner Vita begleiten. Als Ausgangsfrage stand dabei im Raum, inwieweit Ulrich de Maizière das Produkt einer generationell bedingten militärspezifischen Sozialisierung gewesen ist. Christian Hartmann präsentierte in

²² Ulrich de Maizière, Ansprache GenInsp anlässlich des 80. Geburtstages von GFM von Manstein, undat. Dokument (November 1967), BArch, N 673/59.

seiner Biografie zu Franz Halder für diesen Kontext zwei bemerkenswerte Ergebnisse: Dessen »ausschließliche Fixierung auf den militärischen Beruf resultierte zum Teil aus den Bedingungen des Krieges und der Struktur seines Amtes«, sei aber zugleich Ausdruck eines Pflichtbewusstseins und Arbeitsethos, »wie es für Halders Generation nicht selten« gewesen sei. Dazu verwies er auf den älteren Moltke, der die Ansicht vertreten habe, nur durch völlige Konzentration auf seinen Beruf dessen steigenden Ansprüchen gerecht werden zu können²³.

Zum einen war Moltke ausdrücklich auch de Maizières Vorbild, zum anderen hat letzterer unter Halder im Generalstab des Heeres während des Zweiten Weltkrieges gedient. Für seine eigenen Aufzeichnungen ließ sich de Maizière außerdem insbesondere von den Halder-Tagebüchern inspirieren²⁴. Dies liegt eingedenk der weiteren Charakterisierung Halders durch Hartmann durchaus nahe. Demnach habe Halder »in mancher Hinsicht den klassischen Typus des Generalstäblers« verkörpert und in seiner äußeren Erscheinung eher einem Wissenschaftler als einem General geähnelt. Er sei immer wieder mit einem Vertreter aus dem Lehrfach verglichen worden. Nicht der Dienst in der Truppe, sondern der im Generalstab habe ihn grundlegend geprägt und zeit seines Lebens sei er »von jener Synthese zwischen Armee und Wissenschaft, wie sie seit Beginn des 19. Jahrhunderts in ihrer entschiedensten Form vom preußischen Generalstab verkörpert wurde«, fasziniert geblieben²⁵. Ähnliches wurde von de Maizière behauptet: »Für die Öffentlichkeit verbindet sich mit dem Namen de Maizière«, so schrieb anlässlich seiner Verabschiedung als Generalinspekteur Hans-Anton Papendieck in der »Hannoverschen Allgemeinen Zeitung« vom 21. März 1972, »das Bild des musizierenden Generals, des Intellektuellen, dessen Äußeres so wenig in Einklang zu bringen war mit dem, was man sich landläufig unter einem General vorstellte«²⁶. Obwohl ihn selbst dieser Eindruck auf andere mitunter störte – in den 1950er-Jahren sah sich de Maizière vom »Spiegel« beispielsweise nur als »musischer Militärdiplomat Adenauers« wahrgenommen²⁷ –, unterstützte er diese Wirkung durch eine Vielzahl von öffentlichen Vorträgen und schriftlichen Arbeiten; allein bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wies seine Veröffentlichungsliste über 60 Titel aus. Außerdem trat er im Mai 1965 als erster Inspekteur einer Teilstreitkraft überhaupt, aber nicht zum letzten Mal im Fernsehen auf²⁸. Damit trug er seine Sicht der

²³ Hartmann, Halder, S. 70.

²⁴ De Maizière an Martin Gareis, 28.8.1968, BArch, N 673/41a.

²⁵ Hartmann, Halder, S. 69.

²⁶ Hans-Anton Papendieck, Hinter dem Büchertisch eine neue Welt entdeckt. Generalinspekteur de Maizière war nicht nur Soldat – Öffentliche Abschiedsparade in Wunstorf, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 21.3.1972, BArch, BH 28-2/557.

²⁷ De Maizière, In der Pflicht, S. 212.

²⁸ Er stellte sich in einem einstündigen Interview in der Fernsehreihe »Zur Person« dem renommierten politischen Journalisten Günter Gaus. Siehe de Maizière an Gaus, 11.6.1965, BArch, N 673/41a. Den Interviewtext hat er anschließend selbst veröffentlicht. Siehe de Maizière, Bekenntnis zum Soldaten, S. 191–206. Die erste Auflage erschien unter de Maizière, Soldatische Führung.

Dinge in den öffentlichen Raum und präsentierte durchaus die junge Bundeswehr, erhöhte damit aber freilich gleichzeitig sein eigenes Renommee. Geleitworte populärer Zeitgenossen wie das oben genannte Zitat Helmut Schmidts beförderten dies zusätzlich. Der Textentwurf dazu stammte übrigens von Brigadegeneral Carl-Gero von Ilsemann, damals Leiter IPZ und drei Monate später der Schwiegervater von de Maizières Tochter Cornelia²⁹.

Am Ende seiner Dienstzeit galt Ulrich de Maizières Platz in der Geschichte der Bundeswehr nicht wenigen Zeitgenossen als gesichert. Zu ihnen gehörte auch Hans-Adolf Jacobsen, der de Maizière bereits in dessen Zeit als Kommandeur der Schule für Innere Führung (1960-1962) kennengelernt hatte. Seinen wohlwollenden, wenngleich nicht unkritischen Beitrag im zu Ehren des scheidenden Generalinspektors 1972 zusammengestellten Sammelband schloss er mit den Worten, dass de Maizière, wie immer das historisch-politische Urteil über ihn als Generalinspekteur in Zukunft ausfallen möge, bereits »zu jenen herausragenden soldatischen Persönlichkeiten« aus der Geschichte der Bundeswehr zähle,

»die durch ihre Pflichtauffassung, menschliche Überzeugungskraft, charakterliche Integrität und staatsbürgerliche Gesinnung das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Verfassungstreue ihrer Streitkräfte und das Ansehen der militärischen Führung der Bundesrepublik Deutschland im Ausland wesentlich gestärkt und dadurch ein überzeugendes Beispiel für das Leitbild des ›Staatsbürgers in Uniform‹ gegeben haben«³⁰.

Diesem Urteil schloss sich auch Hans-Jürgen Rautenberg grundsätzlich an, der neben Clemens Range bislang die einzige biografische Studie zu de Maizière vorgelegt hat. Er verwies darauf, Bundeswehr und Politiker aller demokratischen Parteien hätten in de Maizière »einen der ›Männer der ersten Stunde‹ geehrt, der sein ›Bekenntnis zum Soldaten‹ als Patriot und Demokrat vorgelebt hat«³¹.

Beide Aufsätze konnten freilich nicht de Maizières gesamtes Leben bewerten; Rautenbergs Urteil überlebte de Maizière noch über drei, Range beinahe zwei Jahrzehnte. In dieser Zeit nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst war de Maizière aber alles andere als im Ruhestand. Im Gegenteil wurde er in vielen Fällen als militärischer Sachverständiger bemüht, sowohl im nationalen wie internationalen Kontext. Auch die Verteidigungsminister Georg Leber, Hans Apel und Manfred Wörner suchten hin und wieder seinen Rat. Der Vorsitz in der nach ihm benannten De Maizière-Kommission Ende der 1970er-Jahre ist dabei das wahrscheinlich bekannteste Beispiel. Mittels Zeitungsartikeln oder Interviews brachte er sich darüber hinaus selbst immer wieder in die sicherheits- und militärpolitische Diskussionen der Zeit ein, blieb als Vorsitzender der Clausewitz-Gesellschaft sowie als Förderer der Universität der Bun-

²⁹ Siehe Entwurf für ein Vorwort des Bundesministers der Verteidigung zu dem in Vorbereitung befindlichen Buch von de Maizières, Anlage zu Adjutant GenInsp, OTL i.G. Glitsch, an den Adjutanten des Bundesministers der Verteidigung, 7.5.1971, AdSD, 1/HSA A005666.

³⁰ Jacobsen, Vom Leitbild des »Staatsbürgers in Uniform«, S. 119.

³¹ Rautenberg, Ulrich de Maizière, S. 215. Siehe dazu auch Ulrich de Maizière in Range, Die Generale und Admirale der Bundeswehr, S. 78-89.

deswehr Hamburg mit den Streitkräften in Verbindung. Als er 1989 seine Memoiren veröffentlichte, waren sie binnen Kurzem vergriffen³².

Bei all dem scheint sich de Maizière tatsächlich an Leitlinien orientiert zu haben, die er lange zuvor für sich festgelegt hatte. In einem Interview mit Günter Gaus 1972 formulierte er dazu, seine Vorstellung von Tätigkeit sei »immer die gewesen, dass das, was man denkt, was man glaubt, erkennen zu können, sich umsetzen muss in Tätigkeit«. Dies habe er im Soldatenberuf in erster Linie gefunden³³. Und einem jungen Fähnrich, dessen Einladung an die Offizierschule des Heeres in Dresden er im Rahmen einer Politischen Bildung 1996 gefolgt war, schrieb er:

»Ratschlag für einen jungen Offizier: Schon vor dem 1. Weltkrieg lernte der Leutnant: »Beim Waschen der Erste, beim Essen der Letzte«. Das heißt nichts anderes als in Haltung und Auftreten ein Beispiel zu geben und bei der Erfüllung des Auftrages stets an die Fürsorge für den Untergebenen zu denken (siehe auch § 10 Soldatengesetz)³⁴.«

De Maizière selbst hat diesen Ansatz, Vorbild zu sein, offenbar ausgefüllt. Oberstleutnant i.G. Gerhard Beenders, der ihm persönlich zugeordnete Stabschef für die Arbeit in der »De Maizière-Kommission«, schrieb ihm beispielsweise noch 1989 nach der Veröffentlichung der Memoiren, er habe in seinen 30 Dienstjahren viele Vorgesetzte erlebt, »Leitbildfunktion« hätte für ihn jedoch nur de Maizière gehabt:

»Ihre selbstverständliche Souveränität und Autorität brauchte weder das Amt noch die Hierarchie. Im Titel Ihres Buches drücken Sie für mich zwei wesentliche Eigenschaften aus, einerseits Ihre selbstsichere, entwaffnende Bescheidenheit und andererseits die ruhige, innere Distanz zur Emotion – ohne aber abzuweisen³⁵!«

Insofern mag man de Maizières eigener Einschätzung, immer Soldat gewesen zu sein, einerseits zustimmen. Andererseits regt so viel Lob beinahe selbstverständlich zum Hinterfragen an, zumal Beenders' Einschätzung keine Einzelmeinung ist. Was davon der Machtposition geschuldet war, die der Vielgelobte in seiner zweiten militärischen Karriere spätestens ab Mitte der 1960er-Jahre einnahm, was sich demgegenüber wirklich als tragfähig und nachhaltig erwies, wird im Folgenden geprüft werden. Eine erste Untersuchung auf der Basis von de Maizières Veröffentlichungen und seiner Personalakte im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg hat dabei ergeben, dass er tatsächlich in vielerlei Hinsicht ein Vorbild für die Bundeswehr gewesen zu sein scheint, vor allem hinsichtlich eines »Typs des modernen Soldaten«, wie von Schmidt oben angesprochen³⁶. Ob sich diese These mittels seines militärischen Lebenslaufes erhärten lässt, wird die vorliegende Darstellung aufzeigen.

³² De Maizière, In der Pflicht.

³³ Sendung DFS »Zu Protokoll«, Gespräch Günter Gaus mit General a.D. de Maizière (Tonbandabschrift), 9.4.1972, AdSD, 1/HSA A005947.

³⁴ De Maizière an FR Klaus Storkmann, 3.12.1996. Für die Überlassung dieses Dokumentes danke ich meinem Kollegen Klaus Storkmann.

³⁵ Gerhard Beenders an de Maizière, 19.2.1989, BArch, N 673/180.

³⁶ Zimmermann, Der Prototyp.

II. Prolog – Kindheit, Jugend und Schulzeit in Kaiserreich und Republik

Karl Ernst Ulrich de Maizières entstammte einer Juristenfamilie mit hugenottischen Wurzeln. Seine Vorfahren waren 1685 aus dem lothringischen Dorf Maizières-lès-Metz im Département Moselle, nördlich von Metz, vor der Hugenottenverfolgung in Frankreich ins Kurfürstentum Brandenburg geflohen¹. Dass sie ursprünglich aus der Normandie stammten, ist nicht zu belegen, sicher aber ist, dass Angehörige spätestens seit der Bartholomäus-Nacht 1572 in Paris gelebt haben, einer von ihnen sogar als Leibarzt König Heinrichs IV. diente. Das Familienwappen trägt einen schwarzen springenden Löwen auf silbernem Grund². Ulrich de Maizières Großvater, ebenfalls Karl Ernst Ulrich mit Vornamen, ließ, nachdem er eine direkte Abstammungslinie bis 1570 zu belegen vermochte, im August 1896 den Familiennamen von »Maizier« in »de Maizières« ändern³. Möglicherweise sind Familienangehörige irgendwann auch in die Vereinigten Staaten ausgewandert⁴.

Die Welt, in die Ulrich, so sein Rufname, am 24. Februar 1912 im niedersächsischen Provinzstädtchen Stade hineingeboren wurde, war politisch wie familiär eine äußerst bewegte⁵. Sein Vater, bis dahin Regierungsrat und Dezernent bei der Stader Bezirksregierung, folgte im August 1912 seinem väterlichen Freund Kurd Graf von Berg-Schönfeld zur preußischen Provinzregierung in Hannover, damals schon eine Großstadt mit über 300 000 Einwohnern⁶. Der Umzug aus

¹ Siehe zu diesem Kontext Niggemann, Immigrationspolitik. Ulrich de Maizières Neffe Lothar erhielt bei seinem Paris-Besuch im Juni 1990 von der Bürgermeisterin von Metz Kopien der entsprechenden Kirchenbücher. Siehe de Maizières, Ich will, dass meine Kinder nicht mehr lügen müssen, S. 228.

² De Maizières an Léon de Mazières, Apotheker in Lendelede, 20.10.1967, BArch, N 673/46b. De Maizières selbst wies später auf die Glaubensgründe hin, welche seinerzeit offenbar zur Emigration geführt hätten. Ulrich de Maizières, Ansprache aus Anlass des Ökumenischen Soldatentreffens zum 450. Reformationsjubiläum in Landau/Pfalz am 31.10.1967, BArch, N 673/59.

³ Regierungspräsident in Magdeburg, »Genehmigung zur Annahme und Führung des Familiennamens »de Maizières«« (Abschrift), 20.8.1886, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

⁴ De Maizières ist auf einer seiner USA-Reisen auf eine Erinnerungstafel und ein entsprechendes Büchlein über einen »Maiziere in Texas« aufmerksam gemacht worden. De Maizières an Lichtenauer, 3.5.1967, BArch, N 673/45b.

⁵ Siehe hierzu auch die Geburtsurkunde Nr. 39 der Stadt Stade vom 24.2.1912, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

⁶ De Maizières, In der Pflicht, S. 11. Mit Stand 31.12.1913 zählte Hannover 322 000 Einwohner. Durch den Ersten Weltkrieg auf 287 000 gesunken (5.12.1917), stieg die Zahl rasch

einer der ältesten, gleichwohl an der Peripherie gelegenen Städte Norddeutschlands in die preußische Provinzhauptstadt kam zwar einem Karrieresprung gleich, doch nur wenige Jahre später sollte der Erste Weltkrieg, die »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts«⁷, alles grundsätzlich verändern. Unter den 17 Millionen Toten, die er forderte, befanden sich auch Ulrich de Maizières Vater und sein Patenonkel⁸.

Dr. jur. Walter de Maizière fiel am 24. Oktober 1915 im serbischen Palanca als Hauptmann der Reserve und Kompaniechef der 10. Kompanie im 4. Brandenburgischen Infanterieregiment Nr. 24. Der Sohn kannte den Vater nur von einem einzigen Bild, das ihn zusammen mit seinem Stader Kameraden Günther Kehrl⁹ in seiner Hauptmannsuniform zeigte und das Wohnzimmer des Elternhauses schmückte. Abzüge davon konnten die de Maizières auch durch den nächsten Krieg retten¹⁰. Alles, was Ulrich de Maizière von ihm wusste, stammte aus den Erzählungen seiner Mutter oder von Freunden¹¹. Jeder, der den Senior gekannt hatte, so bekannte Ulrich später, »hat mir so lebendig und so verehrungsvoll von ihm erzählt, dass ich mir eine gute Vorstellung machen kann«¹². Die emotionalen Berichte ehemaliger Kameraden über seinen »so hochgeschätzten Vater«¹³, der »bei Palanca den Heldentod fand« und von seinen Untergebenen nur »Papa Mezièr«¹⁴ oder »Onkel Maizière«¹⁵ genannt worden sein soll, verfehlten ihre Wirkung nicht: Ehe Ulrich de Maizière selbst als Hauptmann 1939 in den Zweiten Weltkrieg zog, ließ er sich das Tragen des vom Vater geerbten Infanterie-Degens genehmigen¹⁶.

wieder an und steigerte sich bis zum 31.12.1930 auf 445 000, bis der Zweite Weltkrieg die Zahl wieder halbierte (30.4.1945: 217 000). Anschließend boomte Hannover erneut. Der Höchststand kletterte am 31.12.1962 auf 574 754, eine Zahl, welche die Stadt bis heute nicht mehr erreichte. Zahlen nach Stadt Hannover, Einwohnerentwicklung von Hannover. Zu Hannover siehe Geschichte der Stadt Hannover sowie zuletzt Falkenberg/Sundmaeker, Hannover – Ein Porträt.

⁷ Kennan, Bismarcks europäisches System, S. 12.

⁸ De Maizière an Gen. a.D. Adolf Heusinger, 1.6.1965, BArch, N 673/42.

⁹ Günther Kehrl war seinerzeit Leutnant, Walter de Maizière dessen Kompanieführer; Kehrl überlebte zwar den Krieg, fiel jedoch 1919 im Baltikum. Siehe OVGR Konrad Kehrl an de Maizière, 11.1.1965, BArch, N 673/44a.

¹⁰ De Maizière, In der Pflicht, S. 21, sowie de Maizière an Kehrl, 13.1.1965, BArch, N 673/44a; Dr. Wilhelm Kohlhaas an de Maizière, 29.9.1965, BArch, N 673/44b, und de Maizière an Franz Elsholz, 12.9.1967, BArch, N 673/39b. Geboren wurde sein Vater allerdings als Walter Maizier am 22.10.1876 in Dortmund. Siehe dazu die Geburtsurkunde PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen. Die Schreibweise des Vornamens mit und ohne »h« variiert auch in den amtlichen Unterlagen.

¹¹ De Maizière an Elsholz, 12.9.1967, BArch, N 673/39b.

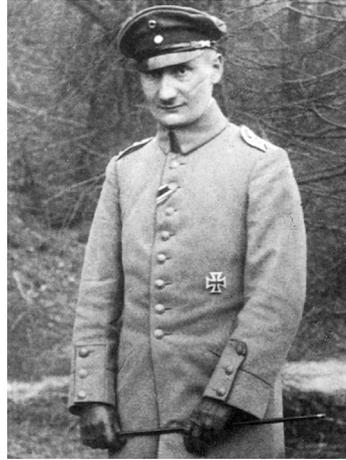
¹² De Maizière an Hanns Jaene, 1.3.1967, BArch, N 673/43b.

¹³ ORR a.D. Gunther Demuth, Kgl.Pr. Hauptmann a.D. des Inf.Rgts Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brand.) Nr. 24, an de Maizière, 25.8.1966, BArch, N 673/84.

¹⁴ Hanns Jaene an de Maizière, 19.2.1967, BArch, N 673/43b.

¹⁵ Kehrl an de Maizière, 11.1.1965, BArch, N 673/44a.

¹⁶ Inf.Regt 50/Der RegtsKdr, Genehmigung, 30.6.1939, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.



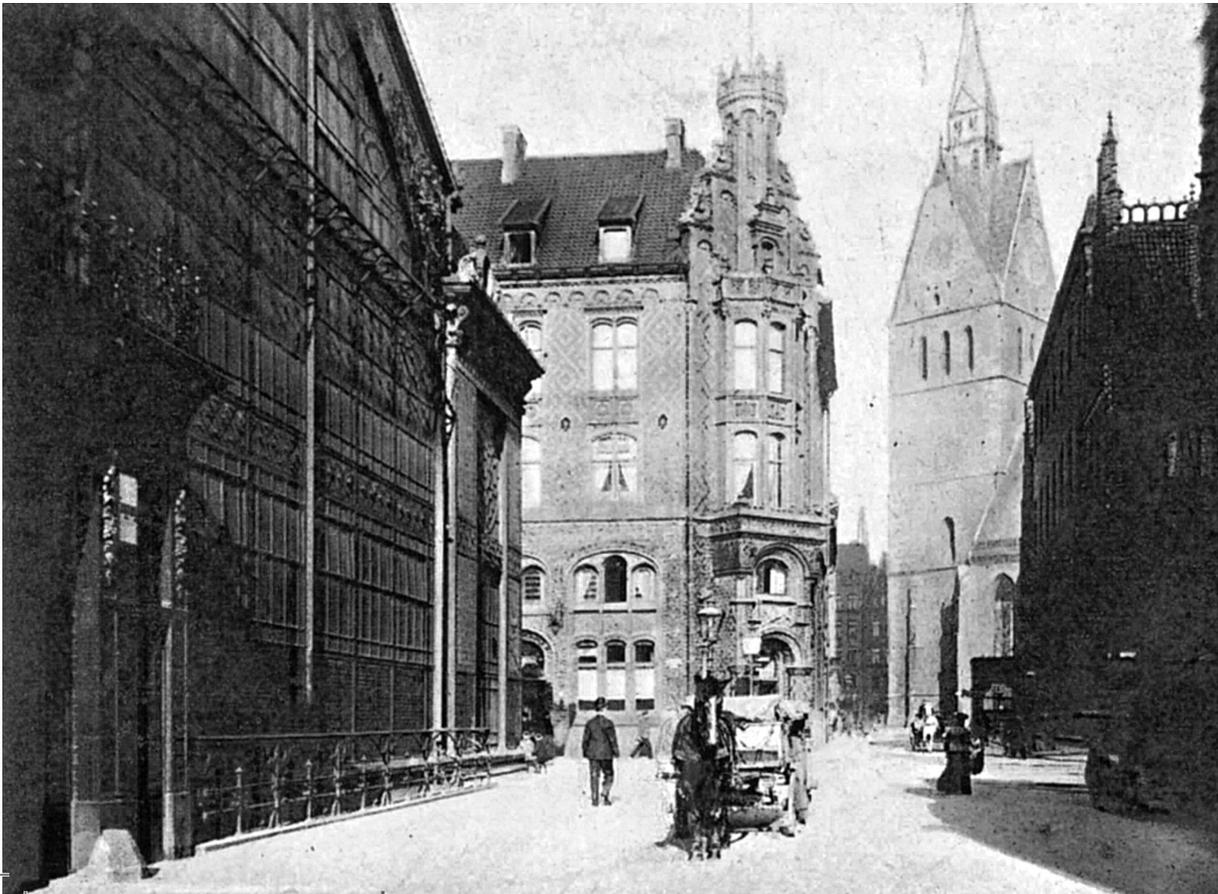
◀ Abb. 1:
Die Mutter Elsbeth de Maizière, geb.
Dückers, im Alter von 23 Jahren
PA AdM

◀ Abb. 2:
Der Vater Walter de Maizière als
Hauptmann d.R. im Ersten Welt-
krieg, 1915
PA AdM



▶ Abb. 3:
Ulrich de Maizière im Alter von zwölf Jahren.
PA AdM

▼ Abb. 4:
Die Altstadt von Hannover zu Ulrich de Maizières Kindheit:
Markthalle, Ratsapotheke, Marktkirche
St. Georgii et Jacobi und Altes Rathaus (v.l.)
BArch, N 1435, Bild 162-014, Skladanowsky



Erst ein halbes Jahrhundert nach dem Tod seines Vaters, als der Sohn mit der Ernennung zum Generalinspekteur endgültig in die Öffentlichkeit getreten war, erreichten ihn noch weitere Informationen über den Vater. Dabei handelte es sich vor allem um Fotografien, denn über den Krieg hatte die zwischenzeitlich ausgebombte Familie nur wenig retten können¹⁷. Allerdings dürften Zeugnisse wie die Kriegsberichte des Corps Rhenania aus dem Ersten Weltkrieg¹⁸ oder das Bild von der Paradeaufstellung der Kompanie seines Vaters vor dem Chef des Regimentes, dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, in Douai kurz vor dem Einsatz im Jahre 1915 an der Arras-Front¹⁹ das bis dahin gewonnene Bild verstärkt haben. Dass der jüngere und einzige Bruder seines Vaters, Helmut de Maizière, Ulrich de Maizières Patenonkel, ebenfalls schon in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 als Leutnant vor Reims gefallen war, vervollständigte das emotionale Szenario²⁰. Auch an ihn hatte Ulrich keine persönliche Erinnerung, besaß aber »ein sehr schönes Ölbild« von ihm, das wohl kurz vor seinem Tod gemalt worden war, und das er aus der Erbschaft seiner Großmutter übernommen hatte²¹.

Die ersten Lebensmonate in seiner Geburtsstadt Stade blieben für de Maizière eine freilich kaum erinnerte Episode. Über ein halbes Jahrhundert später musste der Stader Bürgermeister darauf aufmerksam gemacht werden, dass der amtierende Inspekteur des Heeres hier das Licht der Welt erblickte. Das Stadtoberhaupt wollte daraufhin umgehend eine persönliche Verbindung zu de Maizière herstellen²². Doch erst nach dessen Tod ehrte die Stadt ihren inzwischen berühmten Sohn, indem sie am 1. September 2009 an seinem Geburtshaus in der

¹⁷ De Maizière an Dr. Wilhelm Kohlhaas, 14.10.1965, BArch, N 673/44b; Karla Göhring an de Maizière, 12.1.1969, BArch, N 673/41a; Kurt Donalies an de Maizière, 5.8.1969, und dessen Antwort, 25.8.1969, beide BArch, N 673/39a.

¹⁸ Kohlhaas an de Maizière, 29.9.1965, BArch, N 673/44b. Kohlhaas war der Gedenkredner bei der Benennung der bisherigen Fliegerhorst-Kaserne in Böblingen, die 1965 nach einem entsprechenden Vorschlag aus der Truppe in Wildermuth-Kaserne umbenannt wurde. Siehe dazu BMVg/InspH an Kohlhaas, 31.10.1965, BArch, N 673/44b. Die Rede von Kohlhaas über seinen ehemaligen Kompanieführer Eberhard Wildermuth vom 30.9.1965 findet sich im selben Bestand. De Maizière nahm das Angebot, Kopien dieser Berichte zu erhalten, dankbar an. Siehe de Maizière an Kohlhaas, 14.10.1965, sowie die Zusendung durch Kohlhaas an den »Befehlshaber des Heeres«, GL de Maizière, 18.10.1965, beide BArch, N 673/44b.

¹⁹ Hanns Jaene an de Maizière, 19.2.1967 und 1.3.1967, beide BArch, N 673/43b.

²⁰ O a.D. Walther Bruckmann an de Maizière, 22.11.1966, BArch, N 673/38. Bruckmann vertat sich wohl im Monat – so jedenfalls die Antwort de Maizières an Bruckmann, 26.10.1966, BArch, N 673/38. Bruckmann wollte »1909/10 [...] auf [sic!] der Kriegsschule Metz im Hörsaal A neben dem Fähnrich de Maizière vom Inf.Rgt 92 (Braunschweig)« gesessen haben: »Wir wurden Leutnants am 22. August 1910.« Siehe hierzu auch O a.D. Albrecht Franke an de Maizière, 2.4.1967 und 21.7.1970, sowie dessen Antwort, 6.4.1967, alle BArch, N 673/40.

²¹ De Maizière an Bruckmann, 26.10.1966, BArch, N 673/38.

²² Anlässlich der Umbenennung des in den 1930er-Jahren errichteten Fliegerhorstes in Vonder-Goeben-Kaserne 1966 wurde der Bürgermeister vom verantwortlichen Kommandeur daran erinnert. Siehe Kdr PzGrenBrig 7, O i.G. [sic!] Rolf Jürgens, an de Maizière, 21.6.1966, BArch, N 673/43b.

Gartenstraße 1 im Beisein eines der Söhne, des damaligen Bundesinnenministers Dr. Thomas de Maizière, eine Erinnerungstafel anbringen ließ²³.

Seine Kindheit verbrachte Ulrich de Maizière zusammen mit seinem sechs Jahre älteren Bruder Clemens Sebastian und den beiden Schwestern Suzanne und Irene in einem für die (Zwischen)Kriegszeit nicht untypischen Frauenhaushalt in der Alleestraße 5 in Hannover-Herrenhausen, ganz in der Nähe des barocken Großen Gartens²⁴. Zum drei Jahre jüngeren Nesthäkchen Irene hatte de Maizière dabei zeitlebens eine besonders enge Verbindung. Sie war es, die den ledigen Offizier und begeisterten Tänzer später während der Friedensjahre oft auf Bälle begleiten durfte²⁵. Wie ihre Schwester Suzanne, die später nach Nürnberg zog, ließ sie sich zur Bibliothekarin ausbilden und arbeitete bis zu ihrer Hochzeit in diesem Beruf²⁶. Am 15. Juli 1943 heiratete sie in Hannover Gottfried Lüdicke, im November 1951 nahm sie ihre im Krieg ausgebombte und aus Göttingen zurückkehrte Mutter Elsbeth de Maizière bei sich auf, die dort bis zu ihrem Tod 1966 den Mittelpunkt der Großfamilie de Maizière darstellte²⁷.

Elsbeth de Maizière, geborene Dückers, entstammte einer preußischen Beamtenfamilie. Ihr Vater, Dr. jur. Johann Heinrich Hubert Dückers, war als Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat bereits mit 53 Jahren verstorben und damit teilte sie das Schicksal der frühen Halbwaisenschaft mit ihrem späteren Mann²⁸. Nach dem Tod des Familienvaters blieb das Geld stets knapp, die Lebensumstände mit der Witwenpension der Mutter entsprechend bescheiden. Zusammen mit der Unterstützung durch einen Freundeskreis aus ehemaligen »Angehörigen der Regierung Hannover« schaffte sie es, die »bürgerliche Umwelt« für ihre Kinder zu erhalten²⁹. Für die »nüchterne, illusionslose, praktisch denkende

²³ In der Meldekartei des Stader Stadtarchivs befindet sich als einziges Dokument neben den Einträgen ins Geburtenbuch die Familienkarte des Vaters, RegAss Walther de Maizière. Mitteilung des Stadtarchivs Stade, Dr. Jürgen Bohmbach, 7.1.2010. Eine Kopie der Geburtsurkunde aus dem Standesamt Stade findet sich in PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

²⁴ Genau genommen wurde der Schloss- und Gartenbezirk Herrenhausen erst 1928 in die Stadt Hannover eingemeindet. Während Clemens Sebastian am 30.7.1906 in Hohensalza geboren wurde, kamen Suzanne (23.3.1910) in Stade und Irene (5.5.1915) in Hannover zur Welt. Clemens wurde Jurist, später Synodaler der Berlin-Brandenburgischen Kirche und Mitglied der Ost-CDU in Berlin-Treptow. Er war der Vater des letzten Ministerpräsidenten der DDR, Lothar de Maizière. Siehe Zusatz zum Personalbogen Ulrich de Maizières, 28.1.1954, Personalakte Ulrich de Maizière, BArch, Pers 1/27800.

²⁵ De Maizière, In der Pflicht, S. 20, 43.

²⁶ De Maizière an Bibliotheksoberratsrat Alfred Godau, 2.1.1973, BArch, N 673/146, sowie an Hans-Henning von Christen, 23.1.1967, BArch, N 673/38.

²⁷ Siehe z.B. Schriftwechsel zwischen de Maizière und Pastor Gottfried Lüdicke, 5.5. und 21.6.1967, BArch, N 673/46a, sowie de Maizière an von Christen, 23.1.1967, BArch, N 673/38, an OVGR Kehl, 13.1.1965, BArch, N 673/44a, und an Ernst Weber, 12.8.1964, BArch, N 673/83.

²⁸ De Maizières Mutter Elsbeth, geb. Dückers (20.6.1881 in Berlin) starb am 23.11.1966 mit 85 Jahren. Siehe hierzu de Maizière, In der Pflicht, S. 12 f., sowie die Heiratsurkunde der Eltern de Maizières vom 19.11.1903, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

²⁹ De Maizière an von Christen, 23.1.1967, BArch, N 673/38. So war de Maizière am 6.6.1912 als Familiant des Salig'schen, Mesekau'schen und Willküh'n'schen Stipendiums anerkannt worden und wurde wohl auch durch das »Hoomannsche Familien-Stipendium«

Berlinerin«, wie er sie in seinen Memoiren beschrieb, empfand Ulrich de Maizière zeitlebens tiefe Verehrung; sie war ihm gleichzeitig Vater und Mutter, ihr fühlte er sich eng verbunden³⁰. Das mag auch daraus resultieren, dass er früh der »Mann im Haus« war, denn sein älterer Bruder, mit dem er ein Zimmer teilen musste, bestand bereits mit 17 Jahren das Abitur und war anschließend wegen seines Jura-Studiums nur in den Semesterferien und an hohen Feiertagen zu Hause³¹. Vielleicht hat dies Ulrich besonders zur Leistung motiviert. Sowohl in der Volksschule, die er von 1918 bis 1921 besuchte, als auch anschließend auf dem Humanistischen Ratsgymnasium zeigte er sich geradezu als Musterschüler³². Sein Abitur legte er 1930 mit »gut« ab, die »Schulfeier zur Entlassung der Reifeprüflinge« fand am 28. März 1930 statt³³. Von den ehemaligen Klassenkameraden blieben nur einige Kontakte ein Leben lang bestehen, wie die zu Alf Pflüger³⁴, Adalbert Sendker³⁵ und vor allem Helmut Coing³⁶. Die meisten Mitschüler sahen sich erst nach dem Krieg wieder und von da an nur mehr sporadisch³⁷. Fotos aus seiner Schulzeit zeigen de Maizière als einen typischen Gymnasiasten seiner Zeit³⁸.

Eine lebenslange Prägung erfuhr er durch Studienrat Karl Meyer. Er war mit Ausnahme des Schuljahres 1926/27 sein Klassenlehrer und stellte für ihn »eine

unterstützt. Siehe dazu Der Magistrat der Stadt Burg/M.J.No. 6050 an RegAss Dr. de Maizière, 6.6.1912, sowie Hoffmannsches Familien-Stipendium an Dr. Walter de Maizière, 11.5.1912, beide PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

³⁰ De Maizière, In der Pflicht, S. 12, und de Maizière an O Franz Heuer, 2.1.1967, BArch, N 673/42.

³¹ De Maizière, In der Pflicht, S. 13.

³² Personalbogen Ulrich de Maizières anlässlich seiner Einstellung in die Bundeswehr, 20.6.1955, sowie Lebenslauf als Anlage zum Personalbogen Ulrich de Maizières anlässlich seiner Einstellung in die Bundeswehr, 20.6.1955, Personalakte Ulrich de Maizière, beide in Personalakte Ulrich de Maizière, BArch, Pers 1/27800.

³³ An der Gestaltung der Schulfeier beteiligte sich de Maizière mit seinem Klavierspiel. Programm und Reifezeugnis sowie auch alle anderen Schulzeugnisse finden sich in PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

³⁴ Alf Pflügler hatte den Krieg als Bauingenieur bei der Focke-Wulf GmbH in Bremen überlebt, habilitierte sich (1941) nach seiner Promotion (1935) in Mechanik und lehrte nach dem Krieg an der Technischen Hochschule Hannover, von der er 1951 zum Professor berufen und 1968/69 zu deren Rektor gewählt worden ist. Festschrift Alf Pflüger, sowie Stiglat, Bauingenieure und ihr Werk, S. 306.

³⁵ Siehe z.B. Generalvikar Adalbert Sendker an de Maizière, 3.10.1964, BArch, N 673/83. Zum späteren katholischen Bischöflichen Generalvikar in Hildesheim siehe dessen Nachlass im Bistumsarchiv Hildesheim, URL: <<http://www.kirchliche-archiv.de/Di%C3%B6zesanarchiv/Hildesheim/HildesheimBestands%C3%BCbersicht/tabid/127/Default.aspx>> (17.2.2011).

³⁶ Siehe z.B. Coing an de Maizière, 28.11.1967, BArch, N 673/38, oder 3.7.1970, BArch, N 673/86, sowie de Maizière an Coing, 28.2.1972, BArch, N 673/38.

³⁷ »Verband ehemaliger Ratsgymnasiasten«, Kühne, an de Maizière, im April 1967 und 28.6.1967, BArch, N 673/53. Das Treffen fand vom 22.-24.9.1967 in Hannover statt. Siehe außerdem Ernst Weber an de Maizière (undat.), sowie dessen Antwort, 12.8.1964, beide BArch, N 673/83.

³⁸ Siehe dazu die Passfotos, PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

Art Vaterersatz« dar³⁹. Schwer verwundet aus dem Weltkrieg zurückgekehrt, pflegte Meyer einen freizügigen und beinahe fortschrittlichen Lehrstil. Seine Schüler durften sich im Gegensatz zum ansonsten streng reglementierten Schulalltag der Zeit frei im Klassenraum bewegen und freuten sich über das Verständnis, das er ihnen entgegenbrachte. Als de Maizière über ein halbes Jahrhundert später zum Generalinspekteur ernannt worden ist, war sich der ehemalige Mitschüler Heinz »Heinzeken« Salomon sicher, »unser alter ›Pise« Meyer (würde) ungeheuer stolz mit Dir sein« [sic!]⁴⁰. De Maizières Freude über die Kopie einer Fotografie seiner Klasse mit Meyer im Ratsgymnasium von 1922/23, die ihm sein damaliger Mitschüler und späterer Schwager Klaus Werner zu seinem 80. Geburtstag schenkte, belegt, wie langlebig de Maizières Verehrung für Meyer gewesen ist⁴¹. Seinerzeit nahm Meyers Einfluss in der Oberstufe jedoch drastisch ab, weil dieser »dem geistigen Anspruch, den wir an den Griechischlehrer der Unter- und Oberprima glaubten stellen zu müssen, [...] nicht mehr gerecht wurde, wie wir in unserem jugendlichen Selbstbewusstsein meinten«⁴².

Dass dies mit dem Studienrat Bernhard Rust (1883-1945) zu tun gehabt haben könnte, der die Klasse zwischenzeitlich zwei Jahre lang in Griechisch unterrichtet hat, bestritt de Maizière in seinen Memoiren⁴³. Rust war nach dem Ersten Weltkrieg dem »Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund« beigetreten und bereits 1922 der NSDAP. Von 1925 bis 1940 war er Gauleiter in Hannover, hatte seit 1930 einen Sitz im Reichstag und wurde nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Er nahm sich am 8. Mai 1945 das Leben⁴⁴. Gleichwohl wollten seine Schüler Ende der 1920er-Jahre von Rusts »schon damals bekannten nationalsozialistischen Bindungen [...] im Unterricht nichts bemerkt [haben]«, wie de Maizière seinen Memoiren anvertraute⁴⁵. Doch die für die Gesellschaft der Weimarer Republik allgemein festzustellende Abneigung gegenüber der Demokratie zeigte sich auch im Ratsgymnasium. So hatte die dortige Schulleitung zum Beispiel

³⁹ De Maizière, In der Pflicht, S. 15. Siehe dazu auch das Zeugnisbuch Ulrich de Maizières des Ratsgymnasiums Hannover 1921-1930, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen. Siehe zu ihm auch das Klassenfoto von 1925 »Das Ratsgymnasium hat stets humanistisches Profil bewahrt«, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 22.8.1992, PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

⁴⁰ Heinz Salomon an de Maizière, 28.8.1966, BArch, N 673/85.

⁴¹ Die Fotografie von de Maizières Klasse im Ratsgymnasium von 1922/23 ist in PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland erhalten geblieben.

⁴² De Maizière, In der Pflicht, S. 15.

⁴³ Ebd., S. 16; Carl-Gero von Ilseman an de Maizière, 12.3.1989, BArch, N 673/180.

⁴⁴ Siehe Rusts Kurzbiografie in Enzyklopädie des Nationalsozialismus, S. 876, sowie Lohalm, Völkischer Radikalismus, S. 325; Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich, S. 516; Sandfuchs, Universitäre Lehrerbildung, S. 360, und grundsätzlich Keim, Erziehung. Rust wurde am 6.4.1933 auch Ehrenbürger der Stadt Hannover und blieb dies bis zum 9.11.1978.

⁴⁵ De Maizière, In der Pflicht, S. 16.

Mühe, zur jährlichen Feier des Verfassungstages am 11. August einen Lehrer zu finden, der sich zur obligatorischen Festrede bereitfand⁴⁶.

Der Oberprimaner de Maizière war aber durchaus nicht unkritisch. Als vier in ihren schulischen Leistungen schwächere Mitschüler nicht zur Abiturprüfung zugelassen wurden, damit sie den Gesamtschnitt der Klasse nicht senkten, obwohl er diesen zusammen mit Helmut Coing monatelang nachmittags Nachhilfe gegeben hatte, lehnte sich der Schüler mit anderen zusammen dagegen auf. Damit erreichte er jedoch nur, bei der Abschlussfeier nicht als Solist am Klavier auftreten zu dürfen⁴⁷.

In einem bildungsbürgerlichen Umfeld aufgewachsen, waren seine Tage durchgeplant und kreisten um Elternhaus, Schule, Freunde, Musik, Theater und Literatur; anderes blieb ihm »weniger wichtig«⁴⁸. So bewegte er sich in Hannover im immer gleichen gesellschaftlichen Umfeld⁴⁹: Die Familie äußerst konservativ, der Bekanntenkreis größtenteils deutschnational, und darüber hinaus bestanden über die Großmutter familiäre Bande nach Ostelbien, den urpreußischen, monarchistischen östlichen Gebieten des Deutschen Reiches⁵⁰. Einer ihrer Schwiegersöhne, Ferdinand von Schwartz, besaß ein großes Gut südlich des damaligen Bromberg (heute Bydgoszcz), hatte sich allerdings nach der Wiederenstehung des polnischen Staates 1918/19 einen großen Bauernhof, den Katharinenhof, in der Nähe des holsteinischen Neumünster zugelegt und ihn verpachtet. Dort wohnte de Maizières Großmutter zeitweise auch, sodass die Familie hier meist die kürzeren Schulferien verlebte⁵¹.

Den größten Teil der Sommerferien verbrachte man dagegen auf dem Gut Barkow im Kreis Greifenwald an der Rega, das der Familie von Normann, einem alten pommersch-rügischen Adelsgeschlecht, gehörte. Gutsbesitzer war der Rittmeister a.D. Philipp von Normann, ein ehemaliger Studienfreund des Vaters. Durch ihn und Besuche auf den Nachbargütern der Thaddens in Trieglaff in Hinterpommern, nördlich Stettins, oder der Blanckenburgs in Zimmerhausen im Kreis Regenwalde im Regierungsbezirk Stettin⁵², kam de Maizière früh in Verbindung mit dem »konservative[n], oft auch national-liberale[n] Denken preußischer Gutsbesitzer«⁵³. Bei den Thaddens, einer alteingesessenen pommerschen Adelsfamilie, lernte er nicht nur Elisabeth von Thadden (1890-1944) kennen, die 1944 als Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus hingerichtet werden sollte, sondern auch deren Bruder Reinold

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Ebd., S. 17.

⁴⁸ Ebd., S. 18-20, Zitat S. 20.

⁴⁹ De Maizière an Ernst Weber, 12.8.1964, BArch, N 673/83, sowie Karl Werner Rabe an de Maizière, 26.8.1966, und Dr. Karl Joachim Warnecke an de Maizière, 26.8.1966, beide BArch, N 673/85.

⁵⁰ Wagner, Bauern, Junker und Beamte.

⁵¹ De Maizière, In der Pflicht, S. 14.

⁵² Großvater Moritz von Blanckenburg (1815-1888) war ein Jugendfreund Otto von Bismarcks, mit dessen Freundin Marie von Thadden-Trieglaff verheiratet, und außerdem der Neffe Albrecht von Roons; Schoeps, Blanckenburg.

⁵³ De Maizière, In der Pflicht, S. 13.



▲ Abb. 5:
Das Ratsgymnasium in Hannover
(undatierte Postkarte)

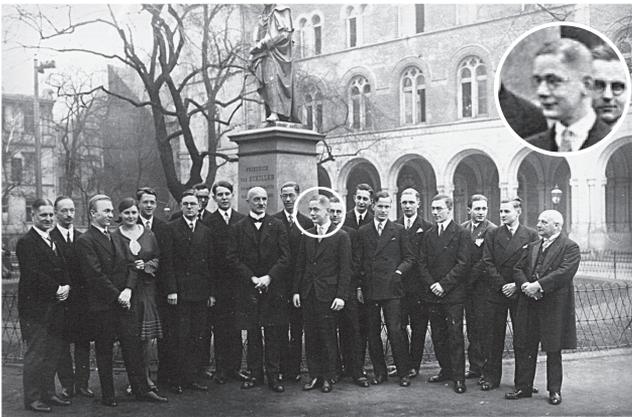
BArch, N 673

◄ Abb. 6:
Der musizierende Schüler

BArch, N 673

▼ Abb. 7:
Der Abiturjahrgang 1930 nach der
Reifeprüfung (I.) und 25 Jahre danach

PA AdM



1930

1955

(1891-1976) und Halbbruder Adolf (1921-1996). Letzterer führte in den 1960er-Jahren als Vorsitzender die NPD (1967-1971), als diese gerade ihren politischen Höhepunkt erlebte. Reinold von Thadden wiederum war Theologe, promovierter Jurist und Begründer des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Nach seiner Entlassung aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft arbeitete er für den Weltkirchenrat und besuchte in dieser Eigenschaft 1947 deutsche Kriegsgefangene in Belgien, wahrscheinlich also auch Ulrich de Maizière im Lager Zedelgem⁵⁴.

Ein weiteres und sehr beliebtes Ferienziel bildete das Domizil der seiner Mutter nahestehenden Cousine Agnes Girmes, genannt »Tante Nissa«. Deren Haus in Lobberich am Niederrhein war nur wenige Kilometer von der deutsch-niederländischen Grenze entfernt und Heimat seines Großvaters. Sie war die Witwe des 1912 verstorbenen Patenonkels de Maizières, des Kommerzienrates Johannes Girmes. Dieser hatte das Textilunternehmen Girmes gegründet, was ihm inzwischen einen großbürgerlichen Lebensstil ermöglichte⁵⁵. Auch von dieser Seite wurde die Familie materiell unterstützt. Beim Tod von Johannes Girmes am 18. September 1912 erbte Ulrich de Maizière sogar 10 000,- Mark, eine für damalige Verhältnisse erhebliche Summe, die Walter de Maizière für seinen Sohn verwaltete⁵⁶. Es müssen besonders unbeschwerte Zeiten gewesen sein. Für Johannes Girmes, den Sohn von Tante Nissa, der inzwischen nach Raleigh, N.C. in die USA ausgewandert war, bildete noch Ende der 1980er-Jahre »diese liebenswürdige Dame, die [...] in meinem Elternhaus am Niederrhein zu Besuch war und mir abends am Bett Geschichten vorlas, [...] eine meiner schönsten Kindheitserinnerungen«⁵⁷. Umso bewegter zeigte sich de Maizière, als Tante Nissa noch in ihrem letzten Lebensdrittel wegen des Konkurses der Firma aus ihrem Familienstammsitz in Lobberich aus- und nach Krefeld umziehen musste⁵⁸. In seiner Jugend hatte er dort noch das Leben in einer begüterten rheinischen Industriellenfamilie kennengelernt. Im Winterhalbjahr 1919/20 siedelte er sogar für mehrere Monate dorthin über und besuchte in dieser Zeit das Lyzeum der »Schwestern unserer lieben Frau« in Mühlhausen⁵⁹. Wie de Maizière in seinen Memoiren schrieb, erhielt er durch diese ganz unterschiedlichen Feriendomizile

»Zugang zu sehr verschiedenen Gruppen der damaligen Gesellschaft: die protestantischen konservativen, traditionsbewussten, den preußischen Tugenden verpflichteten ost-elbischen Gutsbesitzer, die großzügigen, fleißigen und doch lebensfrohen Aufsteigerfamilien der niederrheinischen Industrie

⁵⁴ Siehe dazu Hühne, Thadden-Trieglaff, und Schröter-Wittke, Thadden-Trieglaff, sowie die dort angeführte Literatur.

⁵⁵ Zu Girmes (1854-1912) siehe Lipp, Kommerzienrat Johannes Girmes (Sonderdruck in PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen).

⁵⁶ Siehe hierzu die Quittung vom 10.10.1913 in PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

⁵⁷ Johannes Girmes an Dr. Theo Sommer, Chefredakteur »Die Zeit«, und an de Maizière, 20.8.1989, BArch, N 673/178. Sommer hatte in der »Zeit« Ende Juli 1989 de Maizières Memoiren »In der Pflicht« besprochen.

⁵⁸ De Maizière an Johannes Girmes, 22.9.1989, BArch, N 673/178.

⁵⁹ De Maizière, In der Pflicht, S. 13 f.

in einer katholisch geprägten Umwelt und schließlich das urwüchsige, bescheidene bäuerliche Leben in der kargen holsteinischen Geest«⁶⁰. Die Lust zu reisen und die Neugier auf Neues sollten ihn darüber hinaus sein Leben lang begleiten.

Im evangelischen Glauben traditionell erzogen, prägte ihn in Kindheit und Jugend aber vor allem die Musik⁶¹. Seine Großmutter spielte selbst Klavier und förderte ihren Enkel entsprechend früh⁶². Ab seinem 10. Lebensjahr wurde er über private Stunden hinaus im städtischen Konservatorium im Klavierspiel und der Musiktheorie ausgebildet⁶³. Er spielte regelmäßig auf Schulkonzerten und absolvierte am 5. Dezember 1929 schließlich in der Aula der Pädagogischen Akademie seine Abschlussprüfung mit Franz Schuberts »Phantasie oder Sonate op. 78, Satz 1«⁶⁴. Mit seiner damaligen Klavierlehrerin, Frau Höhn, hielt de Maizière noch lange Kontakt; sie verstarb Anfang der 1960er-Jahre⁶⁵. Umso mehr überraschte alle seine Entscheidung gegen die Musik als Beruf, mit dem er gegen Ende seiner Schulzeit geliebäugelt hatte⁶⁶. Seinen Memoiren nach hielt er sich für eine Laufbahn als Solist am Flügel für nicht talentiert genug und »[a]ndere Möglichkeiten einer beruflichen Betätigung in dem weiten Gebiet der Musik, z.B. als Musikwissenschaftler, waren mir nicht bekannt; es hat mich auch niemand darüber informiert. [...] Durchschnittlich zu sein, reichte mir nicht«⁶⁷. Immerhin blieb er der geliebten Musik treu. Der Vater seines Mitschülers Klaus, der Bankier Hermann Werner, der viele Jahre dem Vorstand des Hannoverschen Künstlervereins angehörte, lud den jungen Konservatoriumsabsolventen ab 1929 zu seinen Hausmusikabenden ein, an denen noch der junge Fähnrich bis 1932 teilweise selbst mitwirkte⁶⁸. Obwohl er spätestens dort Klaus' jüngere Schwester Eva getroffen haben dürfte, sollten noch fast 15 Jahre vergehen, bis sie einander verliebt schrieben. Sechs Jahrzehnte später erinnerte Eva Werners damaliger Kommilitone Dietrich Runge de Maizière daran, wie sie ihm

⁶⁰ Ebd., S. 14.

⁶¹ Ebd., S. 19. Am 28.3.1926 wurde de Maizière in der Hannoveraner Schlosskirche konfirmiert. Sein »Denkspruch« dazu lautete: »Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.« Siehe Konfirmationsurkunde Ulrich de Maizière, 28.3.1926, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

⁶² Siehe dazu die Fotografie des jungen de Maizière am Klavier aus dieser Zeit in PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

⁶³ Lebenslauf als Anlage zum Personalbogen Ulrich de Maizières anlässlich seiner Einstellung in die Bundeswehr, 20.6.1955, Personalakte Ulrich de Maizière, BArch, Pers 1/27800. Im Konservatorium erhielt er einen Freiplatz.

⁶⁴ Programm des Prüfungskonzertes des Städtischen Konservatoriums am 5.12.1929, PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

⁶⁵ De Maizière an Ernst Weber, 12.8.1964, BArch, N 673/83.

⁶⁶ De Maizière, In der Pflicht, S. 11.

⁶⁷ Ebd., S. 21.

⁶⁸ Siehe dazu de Maizière an Prof. Reimar Dahlgrün, 20.1.1969, BArch, N 673/39a, sowie de Maizières handschr. Notizen in PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

ihren Ulrich »brieflich vorgestellt« hatte⁶⁹. Dieser wiederum las den Brief »mit großer Freude«⁷⁰.

An diesen Abenden dürfte allerdings auch die am 24. Oktober 1929 durch den Zusammenbruch der New Yorker Börse völlig überraschend ausgelöste Weltwirtschaftskrise ein Thema gewesen sein. Die bis zum Jahresbeginn 1930 rapide steigenden Arbeitslosenzahlen wirkten sich gerade in einer Großstadt wie Hannover sichtbar aus. Für einen jungen Abiturienten, in dessen Familie schon immer das Geld zusammengehalten werden musste, war dies ein bedenkenswerter Gesichtspunkt für die anstehende Berufswahl. Zumal die galoppierende Inflation die letzten Vermögensteile der de Maizières vernichtet und sie bereits dazu gezwungen hatte, die Großmutter zu sich zu holen. Die herzkrank, an das Haus gefesselte Frau vermochte so mit ihrer Pension zum Lebensunterhalt beizutragen⁷¹. In den wirtschaftlich sicheren Staatsdienst einzutreten, schien also aus verschiedenen Gründen naheliegend. Der ältere Bruder Clemens studierte schon Jura und auch die ältere Schwester Suzanne befand sich in der Ausbildung, vielleicht also wollte de Maizière der Familie keine Kosten verursachen oder auch nur rasch sein eigener Herr werden. Damit war der Eintritt in die Reichswehr eine Option, mit der er zudem eine Familientradition fortsetzte. Das in der Familie stets präsente Vorbild des Vaters, der ihm deswegen »mehr als Offizier denn als Regierungsrat«⁷² erschienen ist, die Erfahrungen auf ostelbischen Rittergütern, die »nüchterne, illusionslose« Erziehung der Mutter, der schwer verwundete Kriegsteilnehmer »Piese-Meyer«, all das wird dazu beigetragen haben, diesen Weg zu wählen, obwohl »es nicht der lang ersehnte ›Traumberuf« gewesen ist, wie er selbst später bekannte⁷³. Gleichwohl schien er eine gewisse Affinität zum militärischen Handwerk gehabt zu haben. Denn wie so viele andere las de Maizière nach eigenem Bekunden Ernst Jüngers »In Stahlgewittern«, Walter Beumelburgs »Sperrfeuer um Deutschland« – allerdings auch Erich Maria Remarques »Im Westen nichts Neues« –, war begeisterter Zuschauer militärischer öffentlicher Zeremonien, an denen es in der großen Garnisonsstadt Hannover nicht mangelte, bewunderte den schmucken Major aus der Nachbarschaft und mitunter auch die jungen Offiziere, die als Tanzpartner der älteren Schwester zu Gast waren⁷⁴. Entscheidend war letztlich wohl der Einfluss von Martin Gareis⁷⁵, ehemaliger Regimentskamerad seines Vaters und damals als Hauptmann Regimentsadjutant beim 5. (Preußischen) Infanterieregiment in Stettin. Dieser riet ihm, sich vorab beim Heerespersonalamt zu

⁶⁹ Dr. Dietrich Runge an de Maizière, 31.5.1989, BArch, N 673/180. Der Brief von Eva de Maizière, resp. Werner, selbst ist nicht überliefert.

⁷⁰ De Maizière an Runge, 13.6.1989, BArch, N 673/180.

⁷¹ De Maizière, In der Pflicht, S. 12 f.

⁷² Ebd., S. 21. Siehe hierzu auch die beispielhafte Schilderung des Vaters, die de Maizière von dessen Freund und Regimentskameraden Hermann Kreuzler erhielt. Ebd., S. 12.

⁷³ Ebd., S. 11 f.

⁷⁴ Ebd., S. 19, 21.

⁷⁵ Gareis wurde später Generalmajor und Divisionskommandeur. Siehe de Maizière an Gen. a.D. Martin Gareis, 29.7.1964, BArch, N 673/82, sowie Jürgen Wittmann an de Maizière, 19.4.1989, BArch, N 673/180.

informieren, ob seine Kurzsichtigkeit – er trug seit seinem 10. Lebensjahr eine Brille – einer militärischen Karriere im Weg stehen würde. Als ihm Anfang März 1929 mitgeteilt wurde, dass dies dann kein Hinderungsgrund darstellte, »wenn Sie von einem Truppenteil hierfür in Vorschlag gebracht werden, Ihre Sehschärfe sich bis zu Ihrer Einstellung nicht weiter verschlechtert und Sie den übrigen Voraussetzungen für die Einstellung als Offizieranwärter entsprechen«, waren die Würfel gefallen⁷⁶. Für den Vorschlag seines Regimentes sorgte »Onkel Martin«⁷⁷ Gareis, und im Dezember 1929 erhielt de Maizière die Mitteilung über seine Einstellung als Offizieranwärter zum April 1930⁷⁸. Am 27. Januar 1930 unterschrieb er in Stettin seinen Verpflichtungsschein auf zwölf Jahre⁷⁹. Drei Tage nach seiner offiziellen Schulentlassung meldete er sich in Greifswald und trat am 1. April 1930 als Offizieranwärter in das 5. (Preußische) Infanterieregiment in Stettin ein⁸⁰.

Es spricht für das Selbstbewusstsein des frischgebackenen Abiturienten, zu glauben, sein persönliches Vorsprechen beim Regimentskommandeur, Oberst Curt Liebmann, habe den Ausschlag dafür gegeben, als einer von drei Bewerbern unter 60 ausgewählt worden zu sein. Erst im Nachhinein erfuhr er, dass das Urteil der neu eingerichteten psychologischen Prüfstelle wesentlich gewesen war⁸¹. Viele Jahre später, er war gerade zum Generalleutnant und Inspekteur des Heeres ernannt worden, sah er die Dinge klarer. An »Onkel Martin« schrieb er:

»In diesen Wochen denke ich oft daran, dass ich es im Wesentlichen Deiner Hilfe verdanke, dass ich vor mehr als 34 Jahren als Offiziersanwärter [sic!] in der Reichswehr eingestellt wurde. Ich wollte Dir sagen, dass ich mir dieser Hilfe immer bewusst war, und dass ich Dir nochmals aufrichtig danke, dass Du mir den Weg in einen so befriedigenden Beruf geöffnet hast⁸².«

Umgekehrt genoss Gareis »den Stolz, Dir einmal zu dem Berufe des Soldaten geraten zu haben«, nachdem sein ehemaliger Schützling 1966 zum General-

⁷⁶ Reichswehrministerium/Heerespersonalamt Nr. 658.2.29 PA.(1) an de Maizière, 8.3.1929, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

⁷⁷ Siehe dazu die Korrespondenz zwischen beiden in BArch, N 673/41a.

⁷⁸ 5. (pr.) Inf.Rgt/Abt. IIa, Nr. 8921, Betr.: Ihre Einstellung als Offz.Anw. in das 5. (pr.) Inf.Rgt, an de Maizière, 21.12.1929, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

⁷⁹ Verpflichtungsschein Ulrich de Maizière, 27.1.1930, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

⁸⁰ Lebenslauf als Anlage zum Personalbogen Ulrich de Maizières anlässlich seiner Einstellung in die Bundeswehr, 20.6.1955, Personalakte Ulrich de Maizière, BArch, Pers 1/27800. Sein erster Kommandeur war O Max Noack, seit 1.2.1930 in dessen letztem Dienstjahr. Am 31.1.1931 in den Ruhestand verabschiedet, wurde er bei der Mobilmachung zum Zweiten Weltkrieg reaktiviert, noch zum Generalmajor und Generalleutnant befördert, ehe er am 30.9.1942 endgültig verabschiedet worden ist. Dessen Nachfolger ab 1.2.1931 waren O Curt von Einem, ab 1.10.1932 O Max von Viebahn. Alle drei Kommandeure waren im Ersten Weltkrieg mit beiden Eisernen Kreuzen und weiteren Orden ausgezeichnet worden.

⁸¹ De Maizière, In der Pflicht, S. 22.

⁸² De Maizière an Gen. a.D. Gareis, 29.7.1964, BArch, N 673/82.

inspekteur ernannt worden war⁸³. Als de Maizière nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst von dem Journalisten Günter Gauss in einem Interview im April 1972 befragt wurde, ob er »am Ende doch lieber Pianist als General gewesen« wäre, antwortete er: »Nein. Diese Entscheidung habe ich schon 1930 getroffen, als ich das erstmal [sic!] Soldat wurde.« Er habe sie nie bereut. Ausschlaggebend sei für ihn letzten Endes gewesen, dass er in einer Familie von Staatsdienern groß geworden sei und zum damaligen Zeitpunkt die Vorstellung, Staatsdiener zu werden, dominierte⁸⁴.

Tatsächlich zweifelte der frisch gebackene Offizieranwärter noch lange, gerade nachdem er den rüden Umgangston in der Reichswehr und die strapaziöse Ausbildung kennengelernt hatte. Darüber hinweggeholfen hat ihm wohl nicht zuletzt sein »Fähnrichsvater«, Oberleutnant Dietrich Beelitz, »ein vielseitig gebildeter Mann, übrigens auch Brillenträger«, wie de Maizière noch in seinen Memoiren hervorhob: »Das Beispiel eines engagierten Offiziers mit geistigem und musischem Hintergrund hat mir über manche Stunde des Zweifels hinweggeholfen. Ich verdanke ihm viel⁸⁵.« Letztendlich will er sich erst in der Stunde der Auszeichnung als einer der besten Absolventen seines Offizierlehrganges am 6. August 1932 aus der Hand des damaligen Reichswehrministers General Kurt von Schleicher gewiss geworden sein, den richtigen Beruf gewählt zu haben⁸⁶. Später verspürt man sogar eine gewisse Koketterie, betonte de Maizière doch gerne seine Intellektualität. In seinen Memoiren berichtete er, Generalleutnant August Schmidt, unter dem er im Zweiten Weltkrieg als Erster Generalstabsoffizier (Ia) der 10. Panzergrenadierdivision gedient hatte, habe ihn gelegentlich »scherzhaft seinen ›feinen Ia‹« genannt⁸⁷. Doch bis zum Ia einer Division war der Weg noch weit. Wie wenig er 1930 vorhersehbar und wie schwierig der Anfang gewesen ist, daran erinnerte der Bundesverteidigungsminister Rupert Scholz in seinem Grußwort anlässlich der Buchpräsentation von de Maizières Memoiren »In der Pflicht« 1989 retrospektiv:

»In der Tat entsprach der spätere Generalinspekteur der Bundeswehr als 18-Jähriger ja kaum dem Bild des idealen Offizieranwärters des kleinen, aber feinen Reichsheeres. Wie Sie selbst schreiben: ›Knapp mittelgroß und überschlank, sportlich wenig trainiert, an körperliche Arbeit nicht gewöhnt, Brillenträger‹ – da war der Kommentar eines Stabsarztes: ›Na, Jungchen, Sie hätte ich aber nicht eingestellt‹ wohl kaum verwunderlich⁸⁸.«

⁸³ Gareis an de Maizière, 30.8.1966, BArch, N 673/41a. De Maizière dankte es ihm auch dadurch, dass er dessen Sohn Hansjörg Gareis unterstützte, der sich in den 1960er-Jahren sehr in der kurzlebigen »Sing-out-Deutschland«-Bewegung engagierte. Siehe Hansjörg Gareis an de Maizière, 31.8.1966, BArch, N 673/84.

⁸⁴ Sendung DFS »Zu Protokoll«, Gespräch Günter Gaus mit General a.D. de Maizière (Tonbandabschrift), 9.4.1972, AdsD, 1/HSA A005947.

⁸⁵ De Maizière, In der Pflicht, S. 25.

⁸⁶ Ebd., S. 29.

⁸⁷ Ebd., S. 85.

⁸⁸ Grußwort Bundesminister der Verteidigung Rupert Scholz bei der Vorstellung des Buches von de Maizière »In der Pflicht« am 1.3.1989 in Bonn, BArch, N 673/145.

III. Reichswehr und Wehrmacht – Die erste militärische Karriere (1930 - 1947)

1. Der junge Offizier im Garnisonsdienst der Reichswehr

a) Ausbildung zum Offizier (1930 - 1933)

Als der Kommandeur der Führungsakademie der Bundeswehr, Generalmajor Ulrich de Maizière, in seiner Schlussbetrachtung zu einem Planspiel am 5. Mai 1962 aus Franz Grillparzers »König Ottokars Glück und Ende« zitierte: »Das Schwerste im Leben ist nicht die Tat, sondern der Entschluss«, mag er an seine schwierige Kadettenzeit in der Reichswehr gedacht haben¹. Dem Ausbildungsalltag dort hat Hans Hellmut Kirst Anfang der 1950er-Jahre mit seiner Romantrilogie »08/15« ein schriftstellerisches Denkmal gesetzt². Dass »damals ein brillentragender Offizieranwärter mit einer Eins in Griechisch offensichtlich als ausgesprochene Rarität [galt], hinter der damals wohl kaum der künftige erste Soldat deutscher Streitkräfte vermutet wurde«, daran erinnerte über sechs Jahrzehnte später auch Bundesverteidigungsminister Dr. Gerhard Stoltenberg anlässlich des 80. Geburtstages des vormaligen Generalinspektors³. De Maizière hätte daran seinerzeit wahrscheinlich selbst am wenigsten geglaubt. Die ersten fünf Monate Rekrutenausbildung im Ausbildungsbataillon des IR 5 in Greifswald forderten dem schwächlichen Abiturienten physisch wie psychisch alles ab. Schon damals hat ihn Sport »weniger gereizt«, wie er später kritisch eingestand⁴. Zwar legte er alljährlich die Leistungen für das »Reichsjugendabzeichen« ab, meist im Hannoveraner Eilenriede-Stadion⁵. Doch nachdem ein kurzes Intermezzo im Turnklub Hannover prompt mit einem gebrochenen Arm geendet hatte⁶, entwickelte er zum Sport ein eher funktionales Verhältnis, wie

¹ Schlussbetrachtung Kdr FüAkBw, GM de Maizière, zum Planspiel Landesverteidigung, 4./5.12.1962, BArch, N 673/57b.

² Der 1. Band: 08/15 in der Kaserne und der 2.: 08/15 im Krieg von Hans Hellmut Kirst erschienen 1954, der 3.: 08/15 bis zum Ende folgte im Jahr darauf.

³ Ansprache Bundesminister der Verteidigung Gerhard Stoltenberg anlässlich des 80. Geburtstags des ehemaligen Generalinspektors der Bundeswehr, General a.D. Ulrich de Maizière, am 26.2.1992 in Bonn, BArch, N 673/158.

⁴ De Maizière, In der Pflicht, S. 20.

⁵ Leistungsbuch des Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

⁶ De Maizière, In der Pflicht, S. 20.

er es als einer der ranghöchsten Soldaten der Bundeswehr formulieren sollte: »Aber wir sind und bleiben Soldaten. Unsere militärische Führungsaufgabe können wir nur bei geistiger und nervlicher fitness [sic!] durchführen. Diese körperliche Leistungsfähigkeit gilt es zu erhalten, vielleicht sogar zu fördern. [...] Es schadet [...] nichts, wenn beim Sport in gesunden Grenzen der Antrieb vorhanden ist, zu zeigen, was man kann, was man noch kann⁷.« Damals schien ihm dies jedoch existenzieller. Aus dem selbstbewussten, zielstrebigen und erfolgsverwöhnten Abiturienten hatte die oftmals menschenunfreundliche militärische Umgebung einen unter vielen gemacht, der unter der strengen Kasernierung ebenso litt wie an den bis dahin unbekanntem Selbstzweifeln. Auf den Fotos aus dieser Zeit wird diese Wandlung sichtbar⁸. Noch nach seiner Beförderung zum Fahnenjunkern am 1. Juli 1931 rechnete er damit, man würde ihm »zum nächstmöglichen Termin den Stuhl vor die Tür setzen«⁹. Drei Dinge halfen ihm über diese schwierige Zeit hinweg: Ein »Fähnrichsvater«, dem er sich verbunden fühlte, ein Offizier im Stab seines Ausbildungsbataillons, der schützend die Hand über ihn hielt, und der kameradschaftliche Zusammenhalt, der sich in seinem Jahrgang rasch ausbildete und ein Leben lang halten sollte.

Der bereits erwähnte »Fähnrichsvater« war Oberleutnant Dietrich Beelitz. Sechs Jahre älter als de Maizière, verband die beiden vieles. Auch Beelitz verlor seinen Vater 1915 als Hauptmann im Ersten Weltkrieg, hatte drei Geschwister und wurde von seiner Mutter »im Geist unserer alten Soldatenfamilie sehr streng, bescheiden und einfach« erzogen. Im Nachhinein vermutete Beelitz selbst, es habe von Elternhaus und Erziehung her zwischen beiden »unbewusst ein Gleichklang« bestanden, wodurch seine Hilfestellung wie selbstverständlich »aus einer übereinstimmenden, wenn auch unausgesprochenen Lebensauffassung« entstanden sei¹⁰. Die Aufgabe eines »Fähnrichsvaters« war es, den jungen Offizieranwärtern alles beizubringen, was jenseits des Kompaniedienstes von einem Offizier erwartet wurde. In dieser Funktion entwickelte sich Beelitz zum ersten soldatischen Vorbild für de Maizière – und das durchaus im Wortsinn: Er stellte quasi den lebenden Beweis dafür dar, dass aus einem eher musisch veranlagten Musterabiturienten mit körperlichen Unzulänglichkeiten ein brauchbarer Offizier werden kann. Beelitz blieb darauf zeitlebens stolz¹¹.

Mit dem Oberleutnant, dann Hauptmann Max Ulich im Stab des Ausbildungsbataillons, der es noch bis zum Generalmajor bringen sollte, besaß de Maizière darüber hinaus einen starken Fürsprecher. Er hatte unter de Maizières Vater im Ersten Weltkrieg als Leutnant gedient und seinen ehemaligen Kompa-

⁷ De Maizière, Ansprache 7. Sportfest FüAkBw, 4.9.1964, BArch, N 673/58. Siehe als weiteres Beispiel Ansprache GenInsp, Gen. Ulrich de Maizière, anlässlich des Sportfestes der Offizierschulen der Bundeswehr am 12. - 13.9.1970 in Hannover, BArch, N 673/61a.

⁸ Siehe dazu besonders eine Fotografie aus dem Sommer 1930, die den schwächlichen Kadetten de Maizière inmitten seiner Kameraden und Ausbilder zeigt, sowie die gesamte Bilderserie zur Kadettenzeit, PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

⁹ De Maizière, In der Pflicht, S. 26.

¹⁰ Beelitz an de Maizière, 20.5.1989, BArch, N 673/180.

¹¹ Beelitz an de Maizière, 7.9.1966, BArch, N 673/84.

niechef sehr verehrt. In einer späteren Veröffentlichung schilderte er auch die Situation, in der es zum Tod Walter de Maizières kam. Bezeichnend für das damalige Verhältnis zwischen Ulich und de Maizière junior schloss er mit den Worten: »Fünfzehn Jahre später habe ich als Kompaniechef die große Freude gehabt, den Sohn dieses Mannes als Zugführer unter meinem Kommando zu haben, und es war mir möglich, viel von meiner Dankesschuld an seinen Sohn abtragen zu können¹².« Tatsächlich wurde Ulich später de Maizières Kompaniechef in Landsberg/Warthe¹³, aber bereits in den Jahren zuvor verbrachte dieser in dessen Familie einen Großteil seiner spärlichen Freizeit¹⁴. Wie familiär die Verbindung sich entwickelte, lässt sich daran ablesen, dass de Maizière später die Patenschaft für den Sohn von Max Ulich übernahm, der ihn noch als Professor Dr. Klaus Ulich stets mit »Onkel Ulrich« anscrieb. Die familiäre Verbindung hielt so über den Tod des Vaters 1965 hinaus¹⁵.

Mit beider Unterstützung überstand de Maizière also die ersten 18 Monate. Und er blieb Soldat, was ihm zunehmend leichter fiel, nachdem es für die Offizieranwärter Ende September 1931 zum zehnmonatigen Fahnenjunkerlehrgang an die Infanterieschule nach Dresden ging. Auf dem Gelände der ehemaligen Königlich-Sächsischen Kadettenanstalt erwartete sie nach der harten, vor allem körperlichen Betätigung nun eine eher geistige Ausbildung. Obwohl er sich daran erst wieder gewöhnen musste, kam ihm diese Entwicklung doch sehr entgegen. Nach den Regelbeförderungen zum Fahnenjunker-Gefreiten (1. Juli 1931) und zum Fahnenjunker-Unteroffizier (1. Oktober 1931) teilte sich der Lehrgang in zwei Teile auf, die er vom 2. Oktober 1931 bis 6. August 1932 und vom 5. Oktober 1932 bis 10. Juni 1933 absolvierte. Dass er sich nun wieder auf sicherem Terrain bewegte, bewiesen auch seine Noten. Schloss er den ersten Teil noch mit »gut« ab, folgte der zweite mit »sehr gut«¹⁶. Zu dieser Steigerung hatte sicher beigetragen, dass er, zwischenzeitlich zum Fähnrich (1. Juni 1932) und Oberfähnrich (1. August 1932) ernannt¹⁷, mit seiner Berufsentscheidung ins

¹² Ulich, Untergebene, Vorgesetzte, Kameraden, S. 34 f., Zitat S. 35.

¹³ De Maizière, In der Pflicht, S. 34.

¹⁴ Ebd., S. 24.

¹⁵ De Maizière an Frau Ulich, 25.4.1966, und an Klaus Ulich, 19.12.1968, sowie dessen Antwort, 22.12.1969, alle BArch, N 673/181, sowie Prof. Dr. Klaus Ulich an de Maizière, 28.12.1989, BArch, N 673/180. Zur Todesanzeige Max Ulichs siehe Rundschreiben der Offizier-Kameradschaft 5. (pr.) Inf.Rgt., 17.9.1965, BArch, N 673/39b.

¹⁶ Abgangszeugnis des Ia-Lehrgangs der Infanterieschule, 6.8.1932, und Abgangszeugnis II. Lehrgang der Infanterieschule, 10.6.1933, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen. Im ersten Lehrgang hatte er sich wegen eines »genügend« im Reiten eine bessere Gesamtnote verbaut. Gleichwohl will de Maizière damals gerne geritten sein. De Maizière, In der Pflicht, S. 39.

¹⁷ Personalbogen Ulrich de Maizières anlässlich seiner Einstellung in die Bundeswehr, 20.6.1955, Personalakte Ulrich de Maizière, BArch, Pers 1/27800. Dort sind die Beförderungsdaten zum Fähnrich bzw. Oberfähnrich vertauscht. Alle Beförderungen nach der eidesstattlichen Versicherung Ulrich de Maizières, 3.11.1955, Personalakte Ulrich de Maizière, BArch, Pers 1/27800. Dagegen finden sich in seiner früheren Personalakte die Beförderungsdaten 1.4.1932 (Fähnrich) bzw. 1.8.1932 (Oberfähnrich) sowie 1.8.1933 (Leutnant). Siehe Reichswehrministerium/Heeresleitung/Personalamt, Personalakten für de Maizière, Ulrich, PA AdM.

Reine gekommen war, nachdem er am 6. August 1932 die schon erwähnte Auszeichnung aus der Hand des damaligen Reichswehrministers General Kurt von Schleicher (1882–1934)¹⁸ erhalten hatte¹⁹. Wie sehr er sich in dieser Zeit auch in der Außenwirkung veränderte, darauf verweist ein spätes Zeugnis seines damaligen Kameraden Ernst Prager. Dieser erinnerte seinen lebenslangen Freund de Maizière anlässlich der Ernennung zum Inspekteur des Heeres 1964 daran, schon damals geweissagt zu haben: »Maize ist der General im Reichsheer schon als Fahnenjunker sicher – wenn er keine silbernen Löffel stiehlt – und dass er das nie tun wird, weiß ich genau²⁰.«

So wurde dieser Lebensabschnitt der eigentliche Startschuss für die erste militärische Karriere Ulrich de Maizières. Zeit seines Lebens erinnerte er sich »der schönen Dresdener Zeit«²¹ und verehrte den damaligen Schulkommandeur und späteren Generalfeldmarschall Wilhelm List²². Noch 1965 war es ihm »eine besondere Freude, einen verehrten Lehrer und Kommandeur wiederzusehen, unter dem ich als Fahnenjunker und Fähnrich meine Ausbildung zum Offizier erhalten durfte«²³. Eine seiner ersten Reisen nach der deutschen Wiedervereinigung führte de Maizière vom 3. bis 10. Oktober 1991 an seine alte Ausbildungsstätte²⁴. Diese positive Erinnerung hatte viel mit seinem Offizierjahrgang zu tun, dem später fast schon legendären »Jahrgang 1930«, für dessen engen Zusammenhalt Dresden den Ausgangspunkt gebildet hatte²⁵. Er hielt zeitlebens Kontakt. Etwas mehr als ein Drittel der rund 180 Angehörigen fiel im Zweiten Weltkrieg, 49 der Überlebenden sind später in die Bundeswehr eingetreten, 20 von ihnen erreichten Generalsdienstgrade, darunter die Generale Ulrich de Maizière und Jürgen Bennecke sowie die vier Generalleutnante Albert Schnez, Karl Wilhelm Thilo, Anton Detlev von Plato und Otto Uechtritz²⁶. Nach der Dresdner Zeit zerstreute sich der Jahrgang rasch über die Armee und die nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935 immer schneller wachsende Wehrmacht. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges brach der Kontakt fast ganz ab und kam erst wieder 1955 in Schwung. Richard Monshausen, »von

¹⁸ Strenge, Kurt von Schleicher.

¹⁹ De Maizière, In der Pflicht, S. 29.

²⁰ Ernst Prager an de Maizière, 25.6.1964, BArch, N 673/83.

²¹ Siehe z.B. de Maizière an O a.D. Klaus Stange, 11.4.1967, BArch, N 673/52a, oder an Gen. d. Inf. a.D. Horst Großmann, 17.11.1971, BArch, N 673/41b. Stange war in Dresden de Maizières Hörsaalleiter, Großmann sein Inspektionschef.

²² Zu List siehe Stahl, Generalfeldmarschall Wilhelm List.

²³ De Maizière an GFM a.D. Wilhelm List, 8.2.1965, BArch, N 673/45b.

²⁴ Siehe dazu die Fotografie in PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

²⁵ So de Maizières eigene Einschätzung gegenüber Stange, 11.4.1967, BArch, N 673/52a.

²⁶ Die komplette namentliche Liste des Jahrgangs 1930 findet sich als Auszug aus der Dienstaltersliste zur Stellenbesetzung vom 1.8.1934 in PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland. Zum Jahrgang 1930 siehe 10. Offizier-Ergänzungsjahrgang des Reichsheeres. Dort finden sich auch die Listen zu den Überlebenden des Zweiten Weltkrieges sowie der in der Verwendung in der Bundeswehr inklusive der späteren Generale der Bundeswehr.

Anfang an der Mentor unseres Jahrgangs«²⁷, übernahm es, die Verbindung zwischen allen wieder herzustellen und zu verstetigen, zunächst in der Bonner Umgebung, dann in der ganzen Bundesrepublik²⁸. 88 Kameraden fanden sich wieder und hielten den stetig schrumpfenden Kreis fast ein weiteres halbes Jahrhundert zusammen²⁹. Als Albert Schnez zu Weihnachten 2004 den letzten Rundbrief des Jahrgangs versendete, konnte er daran erinnern, dass »kein anderer Jahrgang [...] kameradschaftlich so eng verknüpft [war], wie der unsere [...]. In der Bundeswehr besetzte kein anderer Jahrgang soviel führende Stellen, wie der Jahrgang 30. Man nannte ihn »den regierenden Jahrgang«³⁰. Diesem Netzwerk gehörte Ulrich de Maizière an, und es sollte nicht das einzige bleiben.

Zwei weitere Bekanntschaften aus der Zeit an der Infanterieschule prägten den jungen Offizieranwärter, obwohl er deren Tragweite damals noch nicht bewerten konnte. Beide galten im deutschen Heer als Träger des »Pour le Mérite« aus dem Ersten Weltkrieg bereits als »Helden«; doch während sich der eine zur fast tragischen Gestalt entwickelte, galt der andere bald als Nazi-Offizier par excellence – Erwin Rommel³¹ (1891-1944), damals Major und Infanterie-, sowie Ferdinand Schörner³² als Hauptmann und Taktiklehrer (1892-1973). Beide starteten unter den gerade an die Macht drängenden Nationalsozialisten rasante Karrieren bis zum Generalfeldmarschall. Rommel stellte sich im Zuge seines fulminanten Aufstiegs erst überzeugt zur Verfügung und ließ sich willfährig zu propagandistischen Zwecken einspannen, um danach zwar vom Regime, nicht aber von Adolf Hitler und seinem Krieg abzurücken. Daraus Konsequenzen zu ziehen und sich dem Widerstand anzuschließen, vermochte er nicht. Zu seiner Selbsttötung im Zuge des Rachefeldzugs Hitlers gegen tatsächliche oder vermeintliche Gegner des 20. Juli 1944 sah sich der Generalfeldmarschall allein zum Schutz seiner Familie gezwungen. Die jungen Dresdner Fähnriche überzeugte er »als beispielhafter Truppenführer; ihm brachten wir Achtung und Verehrung entgegen, viele bewunderten ihn«³³. Dazu gehörte

²⁷ De Maizière, Ansprache anlässlich des Treffens des »Jahrgang 30« in Bonn, Hotel »Präsident« am 29.5.1994, PA AdM, Akte Jahrgang 1930.

²⁸ Siehe dazu den ersten und letzten Rundbrief des Jahrgangs nach dem Krieg mit Richard Monshausen, Rundbrief an die Jahrgangskameraden, 1.12.1955, und Kameradenkreis (KK) Bonn des Jahrgang (Jg.) 30/Albert Schnez, Rundbrief an die Jahrgangskameraden, Dezember 2004, beide PA AdM, Akte Jahrgang 1930.

²⁹ Namentliche Liste der noch lebenden Angehörigen des Jg. 30 bzw. der Witwen bereits verstorbener Angehöriger, März 1988 und Januar 1997, beide PA AdM, Akte Jahrgang 1930.

³⁰ KK Bonn Jg. 30/Albert Schnez, Rundbrief, Dezember 2004, PA AdM, Akte Jahrgang 1930.

³¹ In seinem Buch Rommel, Infanterie greift an, übernahm es Rommel selbst, seinen eigenen »Mythos« zu begründen, der nach dem Zweiten Weltkrieg auf Initiative seiner Witwe mit dem Werk Rommel, Krieg ohne Hass, weiter transportiert und auch von der historischen Wissenschaft aufgegriffen wurde, ehe sich nach Jahrzehnten kritische Forschungen durchsetzten. Siehe zum Forschungsstand Reuth, Erwin Rommel.

³² Zur Person Schörners steht eine umfassende Biografie noch aus. Siehe zu ihm Schönherr, Ferdinand Schörner, und Steinkamp, Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner.

³³ De Maizière, In der Pflicht, S. 30.

auch de Maizière, der von Rommel damals auch zu sich nach Hause eingeladen worden ist³⁴.

Den »entscheidenden Einfluss« auf den Hörsaal in der Dresdner Zeit übte jedoch Schörner aus. Trotz seiner »seit 1933 opportunistisch zur Schau getragenen nationalsozialistischen Gesinnung« und obwohl man sich an seinem »bis zur Unkameradschaftlichkeit reichenden, ausgeprägten Ehrgeiz und Geltungsdrang« sowie an seiner Eitelkeit störte, will de Maizière dennoch so »viel bei ihm gelernt« haben, dass er »von der ›eingedrillten‹ Befehlstechnik [...] bis zum Ende meiner Laufbahn zehren [konnte]«³⁵. Zusammen mit Rommel habe ihm Schörner »das geistige Rüstzeug für den Offizierberuf mitgegeben«³⁶. Dass einer der linientreuen und gegen eigene Truppe wie Gegner skrupellosen Heerführer Hitlers noch mit dem Abstand von fast 50 Jahren von de Maizière selbst derart prägend bewertet wird, bedarf der Klärung, zumal de Maizière Schörner am Ende des Jahrhunderts in einem Namenszug mit Keitel, Göring und Dönitz zu denen zählte, die sich aus der Wehrmacht persönlich am weitesten mit dem NS-Regime eingelassen hatten³⁷.

Obwohl er in einem konservativen Elternhaus und einer deutschnationalen Umgebung aufgewachsen war, seine Mutter selbst »meist deutschnational« wählte, man sich »keineswegs damit abgefunden [hatte], dass die Monarchie [...] zu Ende gegangen war« und »zur Weimarer Republik [...] Distanz [hielt]«, meinte er noch beim Abfassen seiner Memoiren, Politik sei »kein bestimmendes Element« seiner Jugend gewesen, weil »über Politik [...] zu Hause kaum gesprochen [wurde]«³⁸. Folgerichtig konstatierte er retrospektiv für die 1930er-Jahre:

»Die politische Entwicklung jener Zeit ging an uns vorbei. Zeitungen lasen wir kaum. Im Offizierheim wurde über Politik nicht gesprochen. [...] Generaloberst Hans von Seeckt hatte die Armee bewusst zur politischen Abstinenz erzogen. Zwar band der Eid die Soldaten an die Reichsverfassung von 1919, aber ihr Dienst galt dem Begriff des ›Reiches‹, repräsentiert in erster Linie durch den Reichspräsidenten, den greisen Generalfeldmarschall von Hindenburg, der ja auch Oberster Befehlshaber war. Die Parteien und ihre Ziele interessierten uns nicht«³⁹.

Gleichwohl »hofften [wir] auf eine Belebung des nationalen Denkens und auf eine Überwindung der diskriminierenden Kriegsfolgen. Aber wir empfanden den 30. Januar zunächst nicht als tiefgreifende, revolutionäre Wandlung, und erst recht nicht konnten wir ahnen, welcher verhängnisvolle Weg für das deutsche Volk an diesem Tag begann«⁴⁰. Diese Einschätzungen scheinen ebenso glaubwürdig wie sie zeit- und vor allem soldatentypisch sind. Der Soldat der Reichswehr diente nicht der Republik, sondern dem Reich, man glaubte nicht

³⁴ De Maizière an MinDir Manfred Erwin Rommel, 20.12.1971, BArch, N 673/50a.

³⁵ De Maizière, In der Pflicht, S. 28.

³⁶ Ebd., S. 30.

³⁷ De Maizière, Die Bundeswehr, S. 1179.

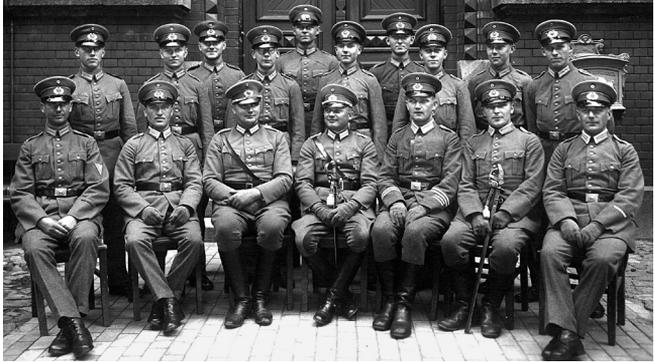
³⁸ De Maizière, In der Pflicht, S. 14.

³⁹ Ebd., S. 26.

⁴⁰ Ebd., S. 31.

► Abb. 8:
Der Offizieranwärter Ulrich de
Maizière (stehend 4.v.l.) im
Kreise von Kameraden und
Ausbildern, 1930

PA AdM



► Abb. 9:
Badevergnügen während des
Dresdener Offizierlehrgangs,
Frühsommer 1932

PA AdM



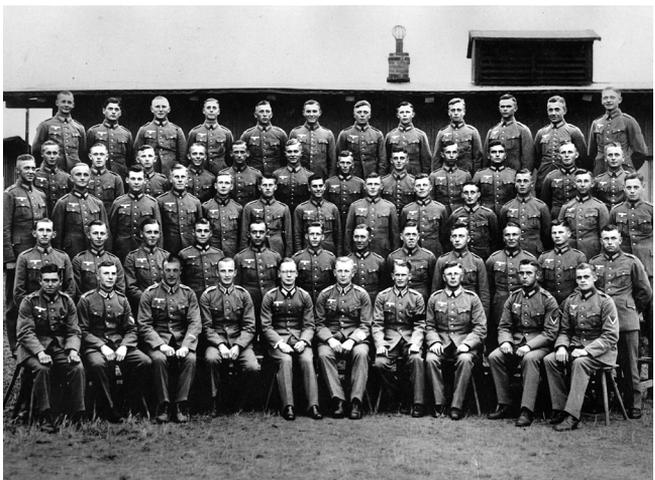
► Abb. 10:
Festbankett in der Neuruppiner
Garnison, 1934

PA AdM



► Abb. 11:
Leutnant de Maizière als
Führer des 2. Zuges 7./IR 5
auf dem Truppenübungsplatz
in Döberitz, 25. Juni 1934

PA AdM



an pluralistische Meinungsbildung durch die politische Auseinandersetzung, sondern an Ordnung durch den ominösen starken Mann und blieb in der Konsequenz eine »Demokratie ohne Demokraten«, selbst gefangen in den sogenannten Fesseln von Versailles und scheinbar gedemütigt durch das Diktat der Siegermächte des Ersten Weltkrieges. Diese Saat brachten die Nationalsozialisten zum Blühen und verwoben geschickt die »Teilidentität der Ziele« (Manfred Messerschmidt) mit ihrem ideologischen Programm. Auf diese Weise wurde Hitler von der absoluten Mehrheit der Deutschen tatsächlich nie gewählt, wohl aber wählte die absolute Mehrheit der Deutschen die Republik ab. Mit am willfährigsten zeigten sich dabei Reichswehr beziehungsweise Wehrmacht. Gegen Aufstände von links schritt man jederzeit skrupellos ein, bei solchen von rechts hielt man sich abseits und der Machtübernahme der Nationalsozialisten unterwarf man sich selbst⁴¹.

Man mag einem damals lebenden jungen Menschen – zumal einem mit de Maizières Sozialisierung – abnehmen, dies alles nicht rechtzeitig erkannt zu haben. Persönlich will er erst viel später gelernt haben, »dass jedes militärische Handeln auch politische Komponenten enthält und dass der militärische Führer daher sein Tun und Handeln in einen gesamtpolitischen Zusammenhang einordnen muss«⁴². Dennoch ist auch diese Deutung problematisch, weil sie den Menschen nicht vom Beruf trennt, ihn das eigene Handeln, wie in diesem Falle, nur dienstlich, »in der Pflicht«, beurteilen lässt. Eine solche Überzeugung lässt sich bei de Maizière noch über ein halbes Jahrhundert später in seiner Ansprache anlässlich des 65. Jahrestages des Dienstantritts seines Jahrgangs nachvollziehen: »Vor 60 Jahren – 1935 – warf das Deutsche Reich die letzte Fessel des Versailler Vertrages ab und erlangte durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht seine Wehrhoheit zurück. Der Diktator missbrauchte die nun entstandene Wehrmacht und führte das Reich in fast 6 Jahren Krieg in die Katastrophe⁴³.« Während das idealisierte »Reich« die »Fessel« abschüttelte, war es »der Diktator«, also Hitler, der es »missbrauchte«. Zu beidem schien das Individuum in seiner Zeit kaum etwas beigetragen zu haben – ein geradezu prototypischer Beleg für die Forschungsergebnisse der historischen Wissenschaft zur Gesellschaft dieser Zeit, mit welchen sich de Maizière spätestens nach seiner aktiven Zeit auch intensiv beschäftigte⁴⁴.

Außerdem hatte er schon in den 1930er-Jahren die Willkür des neuen Regimes in der eigenen Umgebung hautnah erlebt. Gleich mehrere Kameraden seines Jahrgangs mussten die Armee wegen ihrer »nicht-arischen Abstammung« nach den Bestimmungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Be-

⁴¹ Siehe hierzu bereits die frühen Arbeiten von Messerschmidt, Die Wehrmacht im NS-Staat, und Müller, Das Heer und Hitler, sowie grundsätzlich Die Wehrmacht. Mythos und Realität, und Das Jahr 1933.

⁴² De Maizière, In der Pflicht, S. 32.

⁴³ De Maizière, Ansprache anlässlich des Treffens des »Jahrgangs 30« im Parksaal der Stadthalle Bad Godesberg am 7.10.1995, PA AdM, Akte Jahrgang 1930.

⁴⁴ De Maizière an Amtschef MGFA, K z.S. Dr. Forstmeier, 14.12.1973, BArch, N 673/99.

rufsbeamtentums vom 7. April 1933 verlassen⁴⁵. Mit einem von ihnen, Klaus von Schmeling, der »im zweiten Lehrgang in der Infanterieschule in Dresden mein Hörsaalkamerad« gewesen war, hatte er sich damals eng befreundet. Umso mehr bewegte ihn dessen und seines Bruders Schicksal⁴⁶. Mit einem anderen, Ernst Prager, verband ihn eine lebenslange Freundschaft. In seiner Ansprache anlässlich des Treffens des Jahrgangs 1930 in Bonn 1994 war es ihm ein besonderes Bedürfnis, dieses bereits zehn Jahre zuvor verstorbenen Kameraden zu gedenken, weil er ihn für »das warme, für jeden offene Herz des Jahrgangs« hielt⁴⁷. Auch das Beispiel seines Freundes und Regiments- wie Jahrgangskameraden Erich Rose war bezeichnend. Rose, 1934 ebenfalls Opfer des sogenannten Arierparagraphen⁴⁸, »suchte und fand 1943 den Soldatentod vor Leningrad als Hauptmann in der spanischen Blauen Division, nachdem Eltern und Anverwandte deportiert worden waren«. Sein an Albert Schnez geschicktes »Testament« schloss er mit den Worten: »Wenn ich falle, so trauert nicht, sondern seht darin die Bestimmung meines Lebens, das ich immer im grauen Rock beschließen wollte – allen Gewalten zum Trotz.« Und Schnez fügte hinzu: »Aber ich trauere um einen Freund, der trotz schwerer Verfolgung Patriot blieb, weil er, wie er mir sagte, nicht anders konnte⁴⁹.« Damit reagierte Schnez ähnlich wie de Maizière, der Pragers Entschluss, trotz der Demütigung, »als Mischling 1. Grades«⁵⁰ aus der Armee ausscheiden zu müssen, per Sondergenehmigung als Offizier während des Krieges zurückzukehren, noch in seinen Memoiren damit rechtfertigte, dass dieser »das Vaterland in Gefahr [glaubte] [...]. Er wollte für sein Vaterland, für Deutschland kämpfen, trotz Adolf Hitler, nicht etwa für Adolf Hitler«⁵¹. Andererseits bestätigte Prager während der Kriegsgefangenschaft de Maizières gegenüber der britischen Gewahrsamsmacht, dass sein Kamerad »als ich im Frühjahr 1934 aufgrund meiner Abstammung aus dem Reichsheer ausscheiden musste«, nicht von ihm abgerückt sei: »Durch Briefwechsel sowie durch Besuche bei ihm in Neu-Ruppin [sic!] bzw. bei mir in Berlin-Tegel bemühte er sich durch Kameradentreue und Takt mir zu helfen und die mir auferlegten Demütigungen zu erleichtern.« Solches Verhalten bewertete Prager als »nicht etwa nur aus kameradschaftlichen Verpflichtungen, sondern vor allem aus seiner Lebenseinstellung, die stets jeglicher politischer Gehässigkeit

⁴⁵ Förster, Wehrmacht, Krieg und Holocaust, S. 950.

⁴⁶ De Maizière an GM a.D. Beelitz, 30.5.1989, BArch, N 673/180.

⁴⁷ De Maizière, Ansprache anlässlich des Treffens des »Jahrgang 30« in Bonn, Hotel »President« am 29.5.1994, PA AdM, Akte Jahrgang 1930.

⁴⁸ § 3, Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933; Förster, Wehrmacht, Krieg und Holocaust, S. 950.

⁴⁹ KK Bonn Jg. 30/Albert Schnez, Rundbrief, Dezember 2002, PA AdM, Akte Jahrgang 1930.

⁵⁰ Ernst Prager, Affidavit für Ulrich de Maizière, 30.11.1946, PA AdM, Akte Entnazifizierung/Einstufung.

⁵¹ De Maizière, In der Pflicht, S. 31. Prager hatte zum 31.5.1934 den aktiven Dienst verlassen müssen, war in seiner Wiederverwendung im Krieg zum Hauptmann befördert und schwer verwundet worden. Siehe Rautenberg, Ulrich de Maizière, S. 134.

keiten und Hetze abgeneigt war«⁵². Andere Schulkameraden hatten schon 1933 emigrieren müssen, wie Heinz »Heinzeken« Salomon oder E.P. Gumbert – ins damalige Rhodesien der eine, nach Australien der andere⁵³.

Berufliches und Privates weitestmöglich zu trennen, war ein grundsätzlicher Charakterzug de Maizières. Dies verdeutlicht eine Episode um einen weiteren Jahrgangskameraden. Mit Fritz W. Bader hatte de Maizière schon in Dresden eine Stube geteilt und blieb mit ihm zeitlebens in Kontakt, obwohl sich ihre Wege nach den Nürnberger Gesetzen 1935 zwischenzeitlich trennten⁵⁴. Mitte der 1950er-Jahre konnte er Bader dann noch behilflich sein, als es um die Bestätigung dessen dienstlichen Werdegangs ging⁵⁵. Dem Oberstleutnant a.D. Fritz Bader vermochte er dann knappe zehn Jahre später allerdings nicht mehr zu helfen, als dieser als Verfolgter des Nazi-Regimes seine Wiedereinstellung als Soldat in die Bundeswehr anstrebte. Dem späteren Wehrbeauftragten und damaligen FDP-Wehrexperthen Fritz-Rudolf Schultz, an den sich Bader nach seiner Ablehnung gewendet hatte, und der nun seinerseits bei de Maizière vorstellig wurde, antwortete er, dass Bader, »so wie wir Kameraden ihn alle beurteilen, [...] in der Bundeswehr mit dem Dienstgrad Oberstleutnant seine höchste Verwendung erreicht« habe; seine »geistige Veranlagung [...] macht eine Beförderung zum Oberst nicht sehr wahrscheinlich«⁵⁶. Bei aller Kameradschaft und persönlichen Zuneigung mochte er also keinen Mann für Verwendungen empfehlen, für welche er diesen persönlich als ungeeignet hielt.

Ähnlich getrennt mag er damals auch den eigenen Beruf und das politische Geschehen um ihn herum betrachtet haben. Seiner eigenen Einschätzung nach hatte ihm die Ausbildung in der Reichswehr zwar eine breite und solide Basis für sein Soldatenhandwerk vermittelt, allerdings »nichts von dem, was man heute ›politische Bildung‹ nennt«⁵⁷. Ob das so selbstkritisch gemeint war, wie man zu unterstellen geneigt ist, muss fraglich bleiben. Nicht nur die Verfügung von Kriegsminister Werner von Blomberg vom 15. Juli 1935, in der die Soldaten der Wehrmacht angehalten worden sind, nicht mehr in jüdischen Geschäften zu kaufen, wurde jedenfalls auf dem Dienstweg verbreitet⁵⁸. Auch die Themen »Rassenkunde« und »Erbgesundheitslehre« fanden ab Februar 1936 Eingang in den Dienstunterricht der Armee⁵⁹. Doch nachhaltig beeindruckt hat den auf-

⁵² Ernst Prager, Affidavit für Ulrich de Maizière, 30.11.1946, PA AdM, Akte Entnazifizierung/Einstufung.

⁵³ Heinz Salomon an de Maizière, 28.8.1966, sowie dessen Antwort, 9.9.1966, beide BArch, N 673/85, und de Maizière an Lutz Bankert, Verlag E.S. Mittler & Sohn, 21.3.1989, BArch, N 673/145.

⁵⁴ Siehe dazu die Korrespondenz zwischen Bader und de Maizière in BArch, N 673/82, sowie de Maizière an O Hans Günter Rohrbeck, 26.3.1968, BArch, N 673/50a.

⁵⁵ Finanzamt Bonn-Stadt, Verhandlungsniederschrift, 30.3.1954, PA AdM, Akte Entnazifizierung/Einstufung. De Maizière war hier als Zeuge zum dienstlichen Werdegang Fritz Baders befragt worden.

⁵⁶ De Maizière an Fritz-Rudolf Schultz, MdB, 13.1.1965, BArch, N 673/51b. Siehe dazu auch Fritz-Rudolf Schultz an de Maizière, 18.12.1964, ebd.

⁵⁷ De Maizière, In der Pflicht, S. 32.

⁵⁸ Förster, Wehrmacht, Krieg und Holocaust, S. 950.

⁵⁹ Förster, Geistige Kriegführung, sowie Förster, Wolf Graf von Baudissin, S. 27.

strebenden jungen Offizier[anwärter] während dieser Zeit des dauernden Rechtsbruchs in Deutschland wie die meisten seiner Alterskohorte augenscheinlich wenig. Unter den wenigen Beispielen, die sich dokumentieren lassen, sticht der Tod des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg (1847-1934) hervor. Das dürfte nicht alleine der Tatsache zuzuschreiben sein, dass der greise Feldmarschall per Verfassung der Weimarer Republik gleichzeitig Oberbefehlshaber der Reichswehr gewesen ist⁶⁰. De Maizière hatte Hindenburg bereits als Kind in Hannover erlebt, oft auf Spaziergängen im Stadtwald Eilenriede⁶¹. Nach seinem Rücktritt vom Posten als Chef des Generalstabes 1919 hatte Hindenburg die preußische Provinzhauptstadt als Alterssitz gewählt, von der ihm im August 1915 bereits die Ehrenbürgerwürde verliehen und damit verbunden eine Villa im sogenannten Zooviertel geschenkt worden war, nur wenige 100 Meter vom Ratsgymnasium entfernt, wo de Maizière zur Schule ging⁶². Wie den meisten anderen, und bei Weitem nicht nur in de Maizières deutschnationalem Umfeld, dürfte ihm der 1925 mit 77 Jahren zum Reichspräsidenten gewählte Ostpreuße als »Ersatzkaiser« erschienen sein, der sich trotz seines Alters scheinbar aus reiner Pflichterfüllung dem Reich erneut zur Verfügung stellte.

Sein Tod bedeutete 1934 gleichzeitig eine neue Eidesleistung. Im entscheidenden Unterschied zum vorherigen schwor man nun nicht mehr auf die Verfassung, sondern einen persönlichen Treueeid auf Hitler. Dieser war bekanntlich durch die Vereinigung der Ämter des Reichskanzlers und -präsidenten auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte geworden. Kaum jemand sah darin ein Problem, schon gar nicht in der Reichswehr. De Maizières späterer Mentor und Freund Johann Adolf Graf von Kielmansegg will seinerzeit allerdings »als Ausdruck eines inneren Widerstrebens« den Eid »mit den nach unten gestreckten beiden Fingern der linken Hand« abgelegt haben⁶³. De Maizière hat Derartiges von sich nicht behauptet. Er stand zu dieser Zeit bereits in seiner ersten Truppenverwendung. Vom 11. Juni 1933 bis zum Ende des Jahres 1934 führte er den 2. Zug der 7. Kompanie des II. Bataillons des IR 5, ab dem 1. August 1933 als Leutnant⁶⁴.

b) Als Leutnant in der Truppe (1933-1935)

De Maizières Einheit war in Neuruppin stationiert, damals Kreisstadt des Kreises Ruppin mit knapp 22 000 Einwohnern und seit 1713 durchgehend Garni-

⁶⁰ Siehe dazu die zahlreichen Zeitungsausschnitte in PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

⁶¹ De Maizière, In der Pflicht, S. 14.

⁶² Uberschär/Vogel, Dienen und Verdienen, S. 57. An dieser Villa in der Bristoler Straße 6 ist heute eine Gedenktafel angebracht.

⁶³ Feldmeyer/Meyer, Johann Adolf Graf von Kielmansegg, S. 7.

⁶⁴ Personalbogen Ulrich de Maizières anlässlich seiner Einstellung in die Bundeswehr, 20.6.1955, Personalakte Ulrich de Maizière, BArch, Pers 1/27800, sowie Reichswehrministerium/Heeresleitung/Personalamt, Personalakten für de Maizière, PA AdM, und Biografische Daten Ulrich de Maizière in PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

sonsstadt. In den relativ neuen Kasernengebäuden lebte es sich ganz komfortabel, zumal wenn man wie de Maizière eine eigene dienstliche Wohnung erhielt; es war die erste seines Lebens. Für ihn war es gewissermaßen auch eine Rückkehr. Denn in Neuruppin war sein Großvater väterlicherseits und gleichen Namens Landgerichtspräsident gewesen und dort auch verstorben⁶⁵. Ulrich de Maizières Vater hatte hier bereits im Sommer 1911 eine Reserveübung absolviert, in derselben Kompanie, der man auch den Junior zugeteilt hatte⁶⁶. Der Name de Maizière war also bekannt und sorgte rasch für gesellschaftlichen Anschluss, nicht zuletzt unterstützt durch die Liebe zur Musik, die der junge Offizier weiter pflegte. Schon in der Ausbildungszeit begleitete er die Geige spielende Ehefrau seines »Fährnichsvaters«, Oberleutnant Dietrich Beelitz, am Klavier, besuchte auf dem Offizierlehrgang sonnabends den Kreuzchor in Dresden, mietete zunächst und erstand für seine erste eigene Wohnung sogleich ein Grottrian-Steinweg-Klavier. Erstmals nahm er auch wieder Unterricht und begleitete erneut die Ehefrau eines vorgesetzten Offiziers, nämlich die ausgebildete Sängerin Hildegard Falley⁶⁷. Diese erinnerte sich später an die Neuruppiner Monate als »einer Zeit voll Musik und Beschwingtheit«⁶⁸. Auch de Maizières Mutter besuchte ihn einige Male dort⁶⁹. Nebenbei nutzte er ein besonderes Weiterbildungsprogramm, bei dem die Reichswehr ihren Angehörigen in den abgelegenen Standorten Geld für Weiterbildungsmaßnahmen zur Verfügung stellte. Von einem pensionierten Studienrat ließ er sich über Monate sein Schul-Französisch so weit aufbessern, dass er im Februar 1935 mit Erfolg die Hilfsdolmetscherprüfung in Berlin bestand⁷⁰.

Freilich war es dennoch eine arbeitsreiche Zeit für den jungen Leutnant. Zwar führte mit Hauptmann Max Ulich sein alter Mentor die Kompanie. Weil dieser aber wegen eines chronischen Leidens oft nicht dienstfähig war, ging diese Aufgabe dann an den jungen Leutnant über. Selbst gerade erst volljährig geworden, erlebte er die Herausforderung aller jungen Offiziere beinahe jeder Armee, nämlich sehr früh Verantwortung für Führung, Ausbildung und Erziehung älterer Kameraden übernehmen zu müssen. Dass er dieser Herausforderung gewachsen war, führte er rückblickend auf die Praxis in der Reichswehr zurück, jeden Soldaten für eine Führungsfunktion auszubilden, die wenigstens eine Stufe über der eigenen Führungsebene lag⁷¹. Darin hatte er sich auch bald zu bewähren, als die Reichswehrrführung die Truppe im Zusammenhang mit

⁶⁵ Siehe hierzu die Angaben auf der Heiratsurkunde der Eltern de Maizières vom 19.11.1903, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

⁶⁶ ORR a.D. Gunther Demuth, Kgl.Pr. Hauptmann a.D. des Inf.Regts Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brand.) Nr. 24, an de Maizière, 25.8.1966, BArch, N 673/84.

⁶⁷ De Maizière, In der Pflicht, S. 25, 28, 30, 35, 58.

⁶⁸ Hildegard Falley an de Maizière, 29.3.1972, BArch, N 673/87.

⁶⁹ Dr. med. Ernst Grossmann an de Maizière, 4.5.1967, BArch, N 673/41b.

⁷⁰ De Maizière, In der Pflicht, S. 39. Französisch hatte de Maizière seit 1923/24 bereits in der Schule gelernt. Siehe dazu das Zeugnisbuch Ulrich de Maizière, Ratsgymnasium Hannover 1921-1930, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

⁷¹ De Maizière, In der Pflicht, S. 34.

dem sogenannten Röhm-Putsch am 30. Juni 1934 in den Alarmzustand versetzte. Während der Ermordung der SA-Spitze durch SS-Kommandos auf Hitlers Geheiß unterstützte die Reichswehr im Hintergrund vielfältig, ohne dass die unteren Ränge eindeutig informiert worden waren⁷². Ohne genauer informiert zu sein, wurde auch de Maizière von seinem Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Paul von Hase, am 30. Juni vom Truppenübungsplatz Döbberitz, auf dem der Verband gerade übte, mit einem Zug bewaffneter Soldaten in die heimatische Kaserne zurückgeschickt. Dort sollte er notfalls mit Waffengewalt Übergriffe auf die militärische Anlage verhindern, die er, der damaligen Propaganda aufsitzend, aus den Reihen der SA vermutete. Zwar erreichte sich in seinem Bereich weiter nichts, doch diese »schwierigen Stunden« wollen ihn nach eigener Aussage in der Auffassung bestärkt haben, dass der Einsatz der Armee im Innern nur die »ultima ratio« sein dürfe, »wenn der Staat und seine verfassungsmäßige Ordnung in ihrem Bestand ernstlich bedroht sind und alle anderen Mittel zu ihrem Schutz nicht ausreichen«⁷³. Diese Formulierung in seinen Memoiren ist zweifellos der bundesrepublikanischen Prägung de Maizières bis Ende der 1980er-Jahre zuzuschreiben, der sich auch wegen seiner Erfahrungen in der Diktatur dem Grundgesetz besonders verpflichtet fühlte. Der damalige junge Reichswehroffizier, für den das Reich an erster Stelle stand, begrüßte indes wie viele andere, »dass dem ungesetzlichen [...] Treiben der SA ein Ende gesetzt war«. Dass Mord ein Mittel der Politik geworden und unter den Opfern unter anderem General Kurt von Schleicher samt seiner Ehefrau gewesen war, aus dessen Händen de Maizière keine zwei Jahre zuvor seinen Bestpreis auf dem Fahnenjunkerlehrgang empfangen hatte, erschreckte ihn wohl. Doch erst Jahrzehnte später konnte er »das Verhalten der Öffentlichkeit als ein Versagen« bezeichnen, zumal »zu einer Zeit, in der eine von breiten Kreisen getragene Empörung noch Aussicht auf Wirkung gehabt hätte«⁷⁴.

Dabei hatte er in seinem Kommandeur von Hase, dessen Adjutant er 1937 noch werden sollte, schon damals ein Vorbild gefunden. Am ehemaligen Gardeleutnant imponierte ihm vor allem dessen Integrität und soldatische Haltung⁷⁵. In Hannover geboren und wie de Maizière dort aufgewachsen, stand er dem Nationalsozialismus und seinen Zielen von Anfang an ablehnend gegenüber. Schon in die Verschwörungspläne der Gruppe um Canaris, Oster, Erwin von Witzleben und anderen 1938 eingeweiht, sollte er am 20. Juli 1944 als Stadtkommandant von Berlin im Auftrag der Verschwörer das Regierungsviertel abriegeln. Nach der Niederschlagung des Putschversuches gehörte er zu denen, die Hitler in der Haftanstalt Berlin-Plötzensee ermorden ließ⁷⁶. Diesem Weg folgte de Maizière bekanntlich nicht. Ob und gegebenenfalls was de Maizière von der Verstrickung seines Vorgesetzten in die Staatstreichpläne des Herbstes

⁷² Zum Röhm-Putsch siehe noch immer Falois, Kalkül und Illusionen.

⁷³ De Maizière, In der Pflicht, S. 36 f., hier S. 37.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Siehe dazu die umfassende Sammlung an Fotografien von Hases in PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

⁷⁶ Siehe hierzu Ueberschär, Stauffenberg, sowie grundsätzlich Kopp, Paul von Hase.

1938 wusste, ist nicht bekannt⁷⁷. Später erinnerte er jedoch oft an den Widerständler von Hase⁷⁸. Zum Tod von dessen Witwe 1968 kondolierte er Alexander von Hase in dankbarer Erinnerung »der Jahre in Neu-Ruppín [sic!] und Landsberg an der Warthe, in denen ich Adjutant Ihres verehrten Herrn Vaters sein durfte. In dieser Zeit habe ich zugleich mit Verehrung das Wirken Ihrer Frau Mutter erleben dürfen. Mit Bewunderung gedenke ich auch der Haltung der Verstorbenen in den Jahren nach dem 20. Juli 1944«⁷⁹. Als der Neffe von Hases, Karl-Günther von Hase, später Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium und anschließend Botschafter wurde, ergab sich erneut eine anhaltende Verbindung⁸⁰.

Etliche damalige Untergebene äußerten sich in der Rückschau sehr zufrieden mit ihrem Leutnant, manche schienen ihn gar bewundert zu haben⁸¹. Einige frischten die Verbindung indes erst auf, als de Maizière Generalinspekteur geworden war; meist erhofften sie sich von ihm dann irgendeine Hilfestellung⁸². Sein ehemaliger Rekrut Hans Laaß schrieb de Maizière 1972 allerdings folgende, seiner Ansicht nach bezeichnende Anekdote aus der Neuruppiner Zeit 1934: Bei der Formalausbildung des 2. Zuges erteilte der junge Leutnant de Maizière Laaß bei der Formalausbildung vor allen anderen einen »Anpfiff« wegen dessen scheinbar schlampig eingestellten Gewehriemens. Als Laaß sich anschließend verteidigen konnte, er habe das Gewehr eben zum ersten Mal empfangen, der Riemen ließe sich nicht besser einstellen, er habe dies auch auf der Waffenkammer gemeldet, sei aber vom dortigen Unteroffizier »rausgeschmissen« worden, prüfte de Maizière den Riemen selbst. Nachdem er feststellen musste, dass Laaß recht hatte, sagte er: »Sie haben recht, es geht nicht straffer. Geben Sie das Gewehr nachher sofort wieder auf Kammer. Und ich nehme alles zurück und behaupte das Gegenteil! Sie haben in Zukunft ›einen Anschiss gut!‹ Aber dass Sie das auch ja beim nächsten Mal melden – verstanden?« Laaß fuhr fort: »Für mich als jungem Soldaten [war das] aber doch nicht ohne Bedeutung: Ein

⁷⁷ Zu von Hases Beteiligung siehe z.B. Hartmann, Halder, S. 107.

⁷⁸ So z.B. in der Ansprache GenInsp de Maizière zum 20.7.1969 in der Bonner Beethoven-Halle, BArch, N 673/60.

⁷⁹ De Maizière an Dr. Alexander von Hase, 17.12.1968, BArch, N 673/43a.

⁸⁰ De Maizière an Erich Lehmann, 7.2.1967, BArch, N 673/45b. Lehmann war in de Maizières Landsberger Zeit dort in der Heeresstandortverwaltung tätig gewesen. Zum Kontakt mit Karl-Günther von Hase siehe deren Korrespondenz in BArch, N 673/43a.

⁸¹ Sie dazu bspw. Walter Hellmann an de Maizière, 24.2.1972, BArch, N 673/88; Werner Metscher an de Maizière, 20.10.1970, BArch, N 673/47a, und de Maizière an Hugo Erich Mathews, 31.1.1969, BArch, N 673/46b. Hellmann war ein ehemaliger Rekrut der 7. Kompanie und schickte de Maizière ein Glückwunschtelegramm zu dessen 60. Geburtstag 1972, Metscher war 1934/35 als Freiwilliger Soldat in Neuruppín und dann auch in Landsberg/Warthe gewesen. Letzterer hatte de Maizière an der Brille erkannt: »Irrtum ist m.E. ausgeschlossen, Sie trugen s.Zt. bereits die gleiche Brillenfassung wie heute.« Im Falle von Mathews war er dessen Rekrutenoffizier gewesen.

⁸² So z.B. 1967 Ernst Grossmann, inzwischen praktischer Arzt in Bargfeld bei Bad Oldesloe, der de Maizière daran erinnerte, in Neuruppín »der Kamerad und Freund« (Hervorhebung im Original) gewesen zu sein. Tatsächlich ging es Grossmann um de Maizières Unterstützung, weil sein Sohn Pilot bei der Luftwaffe werden wollte. Siehe Grossmann an de Maizière, 4.5.1967, BArch, N 673/41b.

geachteter und auch von uns verehrter Vorgesetzter hatte mit selbstverständlicher Noblesse einen Vorwurf zurückgenommen und den Mut gehabt, einen Irrtum zuzugeben! Für mich blieb dieses Erlebnis beispielhaft, und ich habe später als Gruppen- und Zugführer stetes genauso gehandelt⁸³.« »Ganz reizend« fand de Maizière die beschriebene Anekdote: »Sie fiel mir wieder ein, nachdem ich Ihren Bericht gelesen hatte. Wie gerne denke ich noch an meine Leutnants-Zeit in Neuruppin zurück⁸⁴.« Und er gab postwendend das Kompliment zurück: »Nie wieder habe ich die Gelegenheit gehabt, eine so große Gruppe junger qualifizierter und innerlich dem Soldatentum aufgeschlossener Männer ausbilden zu dürfen⁸⁵.« Eine Fotografie aus dieser Zeit zeigt den sichtbar stolzen jungen Offizier inmitten seines Zuges in Döbberitz am 25. Juni 1934⁸⁶. Manche Kameraden traf er später in der Bundeswehr wieder wie Heinz Nicklaus, den er als Oberstleutnant zum 1. April 1970 aus der Bundeswehr verabschiedete und dabei an die Zeit erinnerte, »als wir gemeinsam als junge Soldaten in Neuruppin Dienst taten und die Tradition der Gardefüsiliere [...] weiterführen durften«⁸⁷.

Doch die zunehmend unverhohlene Kriegsvorbereitungspolitik mit ihrem rasanten Ausbau der Armee, die seit dem Gesetz zum Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 nun auch offiziell nicht mehr Reichswehr hieß, beendete de Maizières Zeit in Neuruppin, eröffnete ihm wie Tausenden anderer auch ganz neue Karrierechancen. Zunächst war er zum 1. Januar 1935 noch als Bataillonsnachrichtendienstoffizier nach Frankfurt/Oder versetzt worden, wanderte jedoch bald weiter zum Infanterieregiment 50⁸⁸. Dabei handelte es sich um eines der Regimenter, die nach der Enttarnung der verdeckten deutschen Aufrüstung am 15. Oktober 1935 im Wehrkreis III aus Teilen der IR 5 und 8 aufgestellt worden sind. Dessen Ausbildungsbataillon stand in Landsberg an der Warthe (heute: Gorzów Wielkopolski/Westpolen). De Maizière war von Anfang an dabei und wurde am 1. Oktober 1935 zum Oberleutnant befördert, bevor er bereits zwei Wochen später zum Bataillonsadjutanten avancierte, einen Posten, den er vertretungsweise schon seit Sommer 1935 ausgefüllt hatte⁸⁹. Eine solche Verwendung galt seinerzeit als Ritterschlag; sie versprach eine glänzende Karriere, und das hatte seinen Grund. De Maizière eroberte nämlich zum 1. Oktober 1935 den Spitzenplatz in der Offiziersrangliste von seinem späteren Förderer Johann Adolf Graf von Kielmansegg, der selbst auf den 34. Platz abrutschte. Wolf Ste-

⁸³ Polizeioberrmeister Hans Laaß an de Maizière, 27.2.1972, BArch, N 673/45b.

⁸⁴ De Maizière an Laaß, 9.3.1972, ebd. Auch gegenüber Grossmann erinnerte sich de Maizière »oft und gerne der Leutnant-Jahre«. Siehe de Maizière an Dr. med. Ernst Grossmann, 22.5.1967, BArch, N 673/41b.

⁸⁵ De Maizière an Laaß, 15.2.1972, BArch, N 673/45b.

⁸⁶ Fotografie in PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

⁸⁷ De Maizière an OTL Heinz Nicklaus, 31.3.1970, BArch, N 673/48a.

⁸⁸ Biografische Daten Ulrich de Maizière, PA AdM, Akte Persönliche Unterlagen.

⁸⁹ Personalbogen Ulrich de Maizières anlässlich seiner Einstellung in die Bundeswehr, 20.6.1955, Personalakte Ulrich de Maizière, BArch, Pers 1/27800. Siehe dazu auch O Konrad Lyhme an de Maizière, 9.9.1968, BArch, N 673/46b.

fan Traugott Graf von Baudissin war übrigens der andere Aufsteiger und arbeitete sich auf den 4. Platz vor; zum 1. April 1933 hatte er noch den 72. Platz belegt⁹⁰. Innerhalb der Rangliste seines Jahrgangs hatte de Maizière bereits am 1. August 1934 die Spitze erobert, gefolgt von Albert Schnez auf dem zweiten und Karl Wilhelm Thilo auf dem vierten Platz⁹¹. Der ältere Baudissin, mit dem de Maizière später so viel verbinden sollte, wurde folgerichtig Regimentsadjutant im selben Verband. Inwieweit beide in der gemeinsamen Adjutantenzeit tatsächlich engeren Kontakt hatten, ist nicht belegt. Baudissin galt in dieser Zeit selbst Freunden »als typischer Eliteoffizier [...], etwas hochgestochen und eitel, aber sehr intelligent«⁹². Auf einem Karrieresprungbrett standen jedenfalls beide und profitierten so wie viele andere vom NS-Regime, was manche zum Wegsehen motiviert hat⁹³. De Maizière war sich jedenfalls bewusst, dass diese Verwendung »den ersten Schritt zu einer bevorzugten Laufbahn bedeutete«⁹⁴.

c) Der Adjutant (1935–1939)

Sein neuer Kommandeur in der General von Strantz-Kaserne in Landsberg war Major Gustav Enke, ein aus dem Unteroffizierkorps aufgestiegener Praktiker, mit dem de Maizière persönlich wenig anfangen konnte⁹⁵. Faktisch überließ dieser seinem Adjutanten den gesamten Innendienst, womit sich sein Arbeitsbereich auf alle organisatorischen Arbeiten erstreckte. Dass er mit seinen Alarm- und Mobilmachungsmaßnahmen, die er seinerzeit ausarbeitete, glaubte, die kaum 40 Kilometer entfernte deutsch-polnische Grenze zu sichern, und letztlich doch Aufmarschszenerarien entwarf, in denen er selbst wenige Jahre später den Überfall auf Polen erleben sollte, hat der fleißige Adjutant damals wohl nicht vermutet. Noch im Sommer 1937 besuchte er Verwandte in Polen⁹⁶.

⁹⁰ Zit. nach Förster, Wolf Graf von Baudissin, S. 22–25.

⁹¹ Siehe dazu den Auszug zum Jg. 1930 aus der Dienstalstersliste zur Stellenbesetzung vom 1.8.1934, PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland. Schnez und Thilo erreichten in der Bundeswehr ebenso noch Generalsränge wie Jürgen Bennecke, Otto Uechtritz und Anton Detlev von Plato; diese waren allerdings auf den Plätzen 47, 58 und 98 damals vergleichsweise abgeschlagen notiert.

⁹² Zit. nach Förster, Wolf Graf von Baudissin, S. 22.

⁹³ Zit. nach Weinberg, Rollen- und Selbstverständnis des Offizierkorps.

⁹⁴ Abschiedsrede für Generalleutnant Wessel, gehalten von GenInsp de Maizière in Braunschweig am 26.6.1968 (nach ausführlichen Stichworten nachformuliert), BArch, N 673/59. Freilich ging es hier um Wessel, der bei Kriegsbeginn 1939 allerdings ebenfalls Regimentsadjutant gewesen war.

⁹⁵ Erich Lehmann an de Maizière, 20.3.1972, BArch, N 673/45b. Zur General von Strantz-Kaserne siehe auch die zeitgenössischen Bildaufnahmen in PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

⁹⁶ Nach seinen eigenen Angaben besuchte er Verwandte auf deren großem Besitz im Kreis Inowroclaw (Hohensalza). Siehe Personalbogen Ulrich de Maizières anlässlich seiner Einstellung in die Bundeswehr, 20.6.1955, Personalakte de Maizière, BArch, Pers 1/27800. Die Angabe dort lautet: »1937 oder 1938 für 2–3 Wochen«. Nach den zeitgenössischen Unterlagen besuchte er vom 4.–22.7.1937 ein Gut in Liszkowo. Siehe dazu Inf.Rgt 50 an die 3. Division, Antrag auf Auslandsurlaub, 31.5.1937, sowie die Weitergabe der Division an

Kurz zuvor hatte er eine weitere Sprosse auf der Karriereleiter genommen, als ihn sein ehemaliger Bataillons- und aktueller Regimentskommandeur Oberst Paul von Hase zum 1. Juni 1937 auch offiziell zu seinem Adjutanten machte⁹⁷. Tatsächlich hatte dieser de Maizière bereits im Februar 1937 an seine Seite geholt. Er war von Anfang an von dessen Fähigkeiten überzeugt⁹⁸. Dass sich damit kein Standortwechsel verband und er die Adjutantenarbeit schon kannte, die er nun auf einer höheren Führungsebene ausüben durfte, machte ihm die Sache einfacher. Wie zuvor sein Bataillonskommandeur, ließ ihm auch von Hase viele Freiheiten, vor allem hinsichtlich der taktischen Führung und der Mobilisationsmaßnahmen. Das selbstständige Arbeiten kam ihm sehr entgegen und begründete eine hohe Berufszufriedenheit.

Dazu trug das kameradschaftliche Verhältnis zwischen den Offizieren des Verbandes ebenso bei wie das gesellschaftliche Umfeld, in welches diese integriert waren. Eine besondere Freundschaft verband ihn in dieser Zeit mit Leutnant Hans Conrad Stahlberg, die ein Leben lang halten sollte und die Familien mit einbezog. Mit ihm und anderen Kameraden fuhr er manches Wochenende nach Berlin, wo seine inzwischen verheirateten Geschwister Clemens und Suzanne wohnten⁹⁹. Überhaupt genoss der junge Oberleutnant nun das Leben. Er setzte den Klavierunterricht fort, musizierte zusammen mit Regimentskameraden und trat sogar wiederholt als Solist am Klavier auf¹⁰⁰. Über die Musik fand er dort Zugang zur Familie Honig, Edmund und Eve, geb. Stech, sie eine begabte Geigerin, die er gleichfalls am Klavier begleitete, und deren vier fast gleichaltrige Adoptivkinder. Die so entstandene »Freundschaft überdauerte den Krieg und übertrug sich 30 Jahre später auch auf die nächsten Generationen beider

das GenKdo III. AK, 2.6.1937, und von dort an das OKH, 4.6.1937. Die Bewilligung von dort erfolgte mit Fernschreiben Der Oberbefehlshaber des Heeres/Heerespersonalamt an GenKdo III. AK, 8.6.1937, alle PA AdM.

⁹⁷ Reichswehrministerium/Heeresleitung/Personalamt, Personalakten für de Maizière, Ulrich, PA AdM.

⁹⁸ Telegramm Alexander von Hase an de Maizière, 29.8.1966, BArch, N 673/84. Anlässlich de Maizières Ernennung zum GenInsp schrieb er darin: »Wie hätte sich mein Vater gefreut, der wie kaum ein anderer vom Beginn Ihrer militärischen Laufbahn an Ihre Zukunft glaubte.«

⁹⁹ De Maizière, In der Pflicht, S. 43 f.

¹⁰⁰ Im Landsberger General-Anzeiger vom 2.2.1938 wurde de Maizière für sein Klavierkonzert in c-Moll von Bach gelobt, das er am 31.1.1938 im Landsberger Stadttheater anlässlich eines Bach-Bruckner-Abends gegeben hatte. Für den Berichterstatte Otto Bohnsack war es »ein wunderschöner Mittelpunkt des Abends«, de Maizière habe »hervorragende technische und musikalische Qualitäten« und einen schon früher gemachten guten Eindruck »eines von ernster und tiefer Musikliebe durchdrungenen Menschen« verstärkt: »Oberleutnant de Maizière hat gezeigt, wie man Bach spielen muss [...].« (Siehe Otto Bohnsack, Ein Bach-Bruckner-Abend. Sinfoniekonzert im Stadttheater, Landsberger General-Anzeiger, 2.2.1938, PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland. In diesem Bestand finden sich noch weitere Zeitungsausschnitte aus der Zeit zwischen 1934 und 1939 mit entsprechenden Konzertbeteiligungen de Maizières.

Familien«¹⁰¹. Weil sie mit seinem Jahrgangskameraden Jürgen Bennecke verwandt waren, mit dessen Weg sich der de Maizières bis zum Ende seiner Dienstzeit noch wiederholt kreuzen sollte, entwickelte sich zwischen der Familie Honig und den Offizieren des IR 50 ein reger Austausch¹⁰². Eine der Töchter Honig heiratete hernach einen Sohn Mansteins¹⁰³, während Eve Honig die Schwiegermutter von Professor Dr. jur. Karl Michaelis in Göttingen wurde, der wiederum mit dem Grafen Baudissin gut bekannt war¹⁰⁴. Es ist also nicht ohne Belang, wenn das Familienoberhaupt Edmund Honig prophezeite, man werde de Maizière einmal auf einem verantwortungsvollen Posten sehen¹⁰⁵. Die »vielen eindrucksvollen Tage und Abende, die ich in Gralow verleben durfte«, mochten den jungen Offizier an seine früheren Schulferien auf den ostelbischen Rittergütern erinnert haben, an ein »Leben auf den ostelbischen Gütern im besten Sinne des Wortes«¹⁰⁶. Dass seine Mutter ihn oft besuchte und seine Schwester Irene ihn auf manchen Regimentsball begleitete, dürfte die positiven Erinnerungen weiter genährt haben¹⁰⁷.

Innerhalb dieser gesellschaftlichen Verbindungen, vor allem aber in seiner Funktion als Regimentsadjutant, blieb es für de Maizière nicht aus, mit den Würdenträger des Regimes zusammenzutreffen, zumal denen in der örtlichen Umgebung. Eine ganze Reihe von Fotografien aus dieser Zeit zeigt ihn in dieser Funktion zusammen mit regionalen NS-Größen bei öffentlichen Feiern¹⁰⁸. Darüber hinaus nahm er mit seinem Regiment an Paraden vor dem »Führer« teil; so am 25. August 1938 in Berlin zu Ehren des ungarischen Reichsverwesers Admiral Miklós Horthy und am 3. Juni 1939 ebenda zu Ehren des jugoslawischen Prinzen Paul¹⁰⁹. Wie er dazu persönlich stand, ist nur durch einen ehemaligen Angehörigen des IR 50 in Landsberg/Warthe, Wilhelm Zinn, überliefert. Dieser stellte de Maizière 1971 im Zuge der medialen Berichterstattung in der Auseinandersetzung mit den »Hauptleuten von Unna« in einem Leserbrief an die »Spiegel«-Redaktion diesbezüglich ein tadelloses Zeugnis aus: Er habe sich

¹⁰¹ De Maizière, In der Pflicht, S. 43 f. Siehe dazu auch beispielhaft de Maizière an Konrad Honig, 14.4.1965, BArch, N 673/43d, sowie an Freifrau Rose-Marie von Nolcken, 18.12.1967, BArch, N 673/48a.

¹⁰² De Maizière an Freifrau von Nolcken, 18.12.1967, BArch, N 673/48a.

¹⁰³ LOVR Konrad Honig an de Maizière, 30.9.1964, BArch, N 673/82.

¹⁰⁴ Prof. Dr. jur. Michaelis an de Maizière, 8.12.1965, BArch, N 673/47a. Michaelis (1900–2001) war seinerzeit Lehrstuhlinhaber für Bürgerliches Recht und Neuzeitliche Rechtsgeschichte sowie Kirchenrecht an der Universität Göttingen.

¹⁰⁵ Gräfin Hedwig Rantzau an de Maizière, 11.5.1965, BArch, N 673/49b.

¹⁰⁶ De Maizière an Konrad Honig, 2.5.1967, BArch, N 673/43d. Honig hatte ihm im März 1967 »die von meiner Mutter Eve Honig aufgezeichneten Erinnerungen an ihre Jugend und an Gralow, ebenso die Erinnerungen von Werner Honig an seine früheste Kindheit in Gralow« übersandt. Siehe Honig an de Maizière, 23.3.1967, BArch, N 673/43d. Honig war inzwischen LOVR und stellvertretender CDU-Vorsitzender in Münster. Siehe Honig an de Maizière, 1.7.1965, BArch, N 673/43d.

¹⁰⁷ De Maizière, In der Pflicht, S. 43.

¹⁰⁸ Siehe dazu diverse Zeitungsausschnitte in PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland, die teilweise de Maizière im Bild zeigen.

¹⁰⁹ Siehe dazu die entsprechenden Fotografien in PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

»den Anforderungen in der Nazizeit« absolut »gewachsen« gezeigt. Sich »dem rücksichtslosen (1937/38) offenen Widerstandskämpfer v.H. anzupassen und gleichzeitig aber auch korrekt gegen Verfechter des Hitlersystems verantwortungsbewusst zu verhalten, um das »Betriebsklima« im Regiment nicht zu gefährden, verlangte vom Adjutanten [sic!] und hier wirklichen rechten Hand des Kommandeurs eine ganz besondere Qualifikation«¹¹⁰.

De Maizière selbst will wie viele Offiziere in jener Zeit besonders durch die Blomberg-Fritsch-Krise Anfang Februar 1938 geschockt worden sein¹¹¹. Dabei bewertete er die Heirat des verwitweten Generalfeldmarschalls Werner von Blomberg (1878-1946) mit der über drei Jahrzehnte jüngeren ehemaligen Prostituierten Erna Gruhn gleichwohl als einen Rücktrittsgrund. Dass der seit 1933 amtierende Kriegsminister mit dieser zweiten Heirat gegen die eben erlassene Heiratsgesetzgebung für Soldaten verstieß und deswegen Hitler und Göring um ihre Trauzeugenschaft gebeten hatte, bezeichnete de Maizière als »Geschmacklosigkeit«¹¹². Offiziell schied Blomberg allerdings aus gesundheitlichen Gründen aus dem Amt, was ihm darüber hinaus von Hitler mit 50 000 Reichsmark versüßt worden ist¹¹³. Die tatsächliche Motivation waren freilich die Bedenken Blombergs gegenüber den Kriegsabsichten gewesen, welche der »Führer« seiner Wehrmachtführung im Herbst 1937 umfassend mitgeteilt hatte. Trotzdem schlug Blomberg, der bereits aus eigenem Antrieb die Reichswehr 1934 auf Hitler hatte vereidigen lassen, vor seinem Abgang Hitler selbst als seinen Nachfolger vor¹¹⁴.

Anders verhielt es sich für de Maizière im Falle des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch (1880-1939). Auch dieser hatte gegen Hitlers Pläne Einwände angemeldet. Eine daraufhin inszenierte Intrige um seine angebliche Homosexualität kostete ihn ebenfalls im Februar 1938 den Posten, welchen er trotz seiner Rehabilitierung wenige Monate später nicht zurückerhielt. Er suchte und fand in den ersten Wochen nach dem Überfall auf Polen den Tod vor den Stellungen seines Artillerieregimentes 12¹¹⁵. Den Anschuldigungen ihm gegenüber glaubte de Maizière vor allem deswegen nicht, weil sein Kommandeur von Hase Fritsch gut kannte und seine Offiziere aus erster Hand informieren konnte. Dass die Entlassungen der beiden führenden Militärs von Hitler dazu benutzt wurden, die Spitzengliederung der Wehrmacht durch ein nur ihm verpflichtetes Oberkommando der Wehrmacht unter dessen willfährigem Chef Generaloberst Wilhelm Keitel grundsätzlich zu verändern, wollte de Maizière in seiner weitreichenden Bedeutung damals

¹¹⁰ Leserbrief Wilhelm Zinn an die Redaktion des »Spiegel«, 15.4.1971, BArch, N 673/54c.

¹¹¹ Siehe zur ähnlichen Einschätzung durch Kielmansegg Feldmeyer/Meyer, Johann Adolf Graf von Kielmansegg, S. 38 f. Zum Sachverhalt ausführlich Janßen/Tobias, Der Sturz der Generäle.

¹¹² De Maizière, In der Pflicht, S. 45.

¹¹³ Kershaw, Hitler 1889-1936 (dt.), Bd 2, S. 96.

¹¹⁴ Siehe zu Blomberg jetzt umfassend Schäfer, Werner von Blomberg.

¹¹⁵ Mühleisen, Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch.

trotzdem »nicht erfasst« haben: »Niemand hatte uns je über militärische Spitzengliederung unterrichtet¹¹⁶.«

Zum Nachdenken brauchte er sich auch wenig Zeit nehmen, denn in den folgenden Monaten überschlugen sich die politischen Ereignisse. Von Deutschen wie Österreichern größtenteils bejubelt, marschierte die Wehrmacht am 12. März 1938, also nur wenige Wochen nach der Blomberg-Fritsch-Krise, in Österreich ein. Wie schon bei der Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935 und dem Einmarsch deutscher Truppen ins entmilitarisierte Rheinland 1936 blieben ernst zu nehmende Proteste des Auslandes aus; einmal mehr war Hitlers Vabanque-Politik aufgegangen¹¹⁷. War de Maizières Regiment am sogenannten Anschluss Österreichs noch unbeteiligt, so marschierte es beim Schlag gegen die Tschechoslowakei mit in das Sudetenland. Dessen Schicksal hatten die Regierungschefs des jetzt Großdeutschen Reiches, Italiens, Großbritanniens und Frankreichs im Münchner Abkommen am 29./30. September 1938 am Verhandlungstisch besiegelt. Weil die tschechoslowakische Regierung an dieser Konferenz nicht beteiligt worden war, ließ Hitler die Wehrmacht vorsichtshalber kriegsmäßig einrücken¹¹⁸.

De Maizière nahm als Regimentsadjutant des IR 50 an diesem Einmarsch teil. Mit insgesamt 24 Divisionen besetzte die Wehrmacht ab dem 1. Oktober 1938 die der Tschechoslowakei weggenommenen Gebiete. Das verstärkte IR 50 marschierte dazu im Rahmen der 3. Infanteriedivision beginnend mit dem 8. Oktober, 12.00 Uhr, über die deutsch-tschechoslowakische Grenze auf der Straße Liebau, Buchwald, Tschöpsdorf, Auroragrube und Schatzlar ein; etwaiger Widerstand war »zu brechen«. Das Regiment hatte Trautenbach, Brettgrund, Wernsdorf, Lampersdorf, Schatzlar, Bober, Glasendorf und Klinge zu besetzen und sich dabei jederzeit einsatzbereit zu halten. Der Regimentsstab bezog in Schatzlar Quartier. Schwerpunkte der Besetzung waren die militärischen Liegenschaften, größere Kraftwerke, Nachrichten- und Bahnanlagen sowie »wichtige Kunstbauten«¹¹⁹. Nach der Besetzung dieses ersten Abschnittes, der ohne besondere Zwischenfälle durchgeführt worden war, rückte die Division am 9. Oktober in den zweiten Besetzungsabschnitt vor. Dabei hatte das verstärkte IR 50 ab 09.00 Uhr »von Trübenwasser antretend über Trautenau nach Weigelsdorf« binnen drei Stunden entlang der Divisionsgrenze zur 18. Infanteriedivision auf dem linken Flügel vorzurücken. Für den Abend des 9. Oktober 1938 um 21.00 Uhr wurde de Maizière mit den anderen Adjutanten zur Befehlsausgabe im Divisionsgefechtsstand in der Deutschen Handelsschule

¹¹⁶ De Maizière, In der Pflicht, S. 46.

¹¹⁷ Zu den Hintergründen siehe zuletzt Berger Waldenegg, Hitler, Göring, Mussolini.

¹¹⁸ Siehe zu den Hintergründen Gebel, »Heim ins Reich!«.

¹¹⁹ 3. Division/Ia Nr. 16, Divisionsbefehl für den Einmarsch am 8.10.1938 in das sudetendeutsche Gebiet, 7.10.1938, sowie IR 50/Ia, Rgt.Befehl für den Einmarsch in das sudetendeutsche Gebiet am 8.10.38, 8.10.1938, beide PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland. In diesem Bestand finden sich auch eine Karte mit den entsprechenden handschr. Eintragungen sowie eine Fotografie des Einmarsches mit de Maizière.

in Trautenau befohlen¹²⁰. Dort wurde ihm mitgeteilt, dass das IR 50 am 12. Oktober 1938 Teile des bisherigen Verantwortungsbereiches des IR 8, das aus dem Besetzungsgebiet abgezogen wurde, zu übernehmen hatte¹²¹. Damit war der »Feldzug« abgeschlossen und de Maizière vergaß mit der Mehrheit der Deutschen rasch, unter welchen politischen Voraussetzungen dieser Einmarsch erzwungen worden war. In der Rückschau will er gehofft haben, »dass die Zeit der risikoreichen Überraschungsaktionen zu Ende sei«¹²². Doch bevor es nach Landsberg und in den friedlichen Garnisonsdienst zurückging, dürfte er noch an dem einen oder anderen »Befreiungsball« teilgenommen haben. Deren Durchführung »in der Art von Manöverbällen« begrüßte sein Kommandeur von Hase nämlich ausdrücklich. Auch der Regimentsadjutant hatte dabei darauf zu achten, dass die örtliche Bevölkerung »vom deutschen Soldaten das denkbar günstigste Bild« erhielt¹²³.

Die »auch menschlich sehr berührenden Erlebnisse des Sudeteneinmarsches«, womit er freilich die jubelnden Sudetendeutschen meinte, beschäftigten ihn nur kurze Zeit. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 brannten überall im Großdeutschen Reich die Synagogen, wurden Einrichtungen, Geschäfte und Wohnungen jüdischer Deutscher zerstört, Zehntausende von ihnen in Konzentrationslager deportiert. Das NS-Regime nutzte dabei das Attentat des 17-jährigen Studenten Herschel Grynszpan auf den deutschen Botschaftsrat Ernst vom Rath in Paris eine Woche zuvor, um die ohnehin schon entrechteten jüdischen Mitbürger nun systematisch zu verfolgen. Zwar hauptsächlich von SA und SS durchgeführt, beteiligten sich mancherorts auch andere NS-Organisationen bis hin zur Hitlerjugend (HJ); darüber hinaus nutzten Schaulustige die Situation zum Plündern¹²⁴. Retrospektiv verschreckte dieser Gewaltausbruch de Maizière, denn selbst in seinem beschaulichen Landsberg hatte er »Übergriffe« erleben müssen. Offenbar stellte diese Mord- und Brandaktion im Nachhinein für ihn einen solchen Einschnitt dar, dass er ihn dazu nutzte, so etwas wie eine Bilanz der politischen Ereignisse zu ziehen: Auf der einen Seite standen für ihn »die als positiv empfundenen Aktionen des nationalsozialistischen Regimes« wie »die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, wirtschaftlicher Aufschwung, Sprengung der Fesseln des Versailler Vertrages, das

¹²⁰ 3. Division/Ia Nr. 18, Divisionsbefehl für den Einmarsch am 9.10.1938 in den 2. Abschnitt des sudetendeutschen Gebietes, 8.10.1938, sowie IR 50/Ia, Regimentsbefehl für die Versammlung am 9.10. zum Einmarsch in den 2. Abschnitt des sudetendeutschen Gebietes, 9.10.1938, beide PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

¹²¹ IR 50/Ia, Regimentsbefehl, 12.10.1938, PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland.

¹²² De Maizière, In der Pflicht, S. 47.

¹²³ IR 50/Ia, Regimentsbefehl, 11.10.1938, PA AdM, Karton Ratsgymnasium, Neuruppin, Landsberg/Warthe, Sudetenland. Von Hase befahl dazu außerdem: »Ich erwarte unter allen Umständen, dass ein Nachlassen der Disziplin mit allen Mitteln verhindert wird. Insbesondere ist zu achten auf: Straßendisziplin, Ehrenbezeugungen [sic!], Anzug, bescheidenes, wohlgezogenes und hilfsbereites Auftreten der Bevölkerung gegenüber, Mäßigkeit im Alkoholgenuß.«

¹²⁴ Siehe grundsätzlich Döscher, »Reichskristallnacht«.